
I N L A N D

370.000 Patienten und 50.000 Operationen in Wiens Ordensspitälern	2
Linz: Bischof Scheuer feiert Professjubiläen mit Marienschwestern	2
Zams: Sr. Kätzler bleibt Generaloberin der Barmherzigen Schwestern	3
Forschungsprojekt fragt nach Lebenswelt von Ordensleuten heute	4
Salzburg: Jesuit Mertes mit "Theologischem Preis" geehrt	5
Hochschulwochen: Großer Zuspruch zu analog-digitalem Format	7
Vatikan-Chefastronom: "Sterne sprechen die Sehnsucht der Seele an"	8
Erdbeben in Haiti: "Jugend Eine Welt" bittet dringend um Spenden	9
Jugend Eine Welt: Nach Corona Perspektiven für Jugendliche schaffen	9
Olympiakaplan Chavanne: Bei Paralympics endlich "Seelsorge live"	10
Rumänien: Salvatorianer unterstützen Projekt gegen Lebensmittelnot	11
Covid-Nothilfe: Grabesritter mit Spendenrekord für Heiliges Land	12
Stift Herzogenburg bald wieder in der Hand der Kinder	13
Stift Klosterneuburg lädt zur "Mußestunde der Kaisertochter"	14
Salvatorianerorden lädt auch heuer wieder zu Charity-Kunstauktion	14
Hochkarätiger Orgelwettbewerb im Stift St. Florian beendet	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Orden: Profess- und Noviziatsfeiern zu Mariä Himmelfahrt	16
15. August: Festmessen und Prozessionen zum Fest Mariä Himmelfahrt	17
Mariä Himmelfahrt: ORF überträgt Gottesdienst aus Stift Voralpe	18

A U S L A N D

Katholischer Ordensmann in Kabul hofft auf friedliche Lösung	18
Entsetzen nach Tötung von Ordenspriester in Frankreich	19
Papst bestürzt über Ermordung von französischem Priester	20
Jesuit Mertes: Kritik an Kardinal Woelki, Lob für Kardinal Marx	20
Nach Kirchenasyl-Prozess: Friedenspreis für deutsche Ordensfrau	21
Orden in Indien klagen gegen Pflicht zu Einkommensteuer	22
Kirche erinnert in Auschwitz an Maximilian Kolbe	22
Papst Franziskus an Ordensleute: Nehmt nicht alles so ernst	23
Früherer Ordenspräfekt und Camerlengo Kardinal Martinez gestorben	23
Neuer Patriarchalvikar will Migranten in Jerusalem Stimme geben	24
Griechenland: Klöster nehmen Opfer der Waldbrände auf	24
Kloster Sumela: Patriarch Bartholomaios leitete Marienandacht	25
Unesco: Orthodoxe Welterbestätten im Kosovo bleiben "gefährdet"	26

I N L A N D

370.000 Patienten und 50.000 Operationen in Wiens Ordensspitälern

Ordenskrankenhäuser präsentieren Leistungsbilanz 2020 - Fast 1.000 Covid-Patienten betreut - Wichtiger Arbeitgeber und bedeutende Rolle bei Ausbildung von medizinischem Personal

Wien (KAP) Wiens sieben Ordensspitäler haben im Vorjahr 370.380 Patientinnen und Patienten behandelt und rund 50.000 Operationen durchgeführt. Fast 1.000 Menschen mit Covid wurden in den Ordensspitälern betreut. Im Corona-Jahr 2020 habe man damit ganz entscheidend zur Krisenbewältigung und grundsätzlich wesentlich zur Gesundheitsgrundversorgung beigetragen, wie die Spitäler in einer Aussendung mitteilten.

"2020 war auch für die Wiener Ordensspitäler ein Jahr mit ganz besonderen Herausforderungen", sagte Manfred Greher, Sprecher der Wiener Ordensspitäler und Ärztlicher Direktor des Herz-Jesu-Krankenhauses: "Wir mussten zweierlei Ansprüche bestmöglich kombinieren: Trotz der Corona-Einschränkungen unter sehr schwierigen Umständen möglichst viele benötigte Behandlungen und Operationen durchführen und gleichzeitig in enger Kooperation mit der Stadt Betten für Menschen mit Corona bereithalten und bei Bedarf zur Verfügung stellen. Das ist uns im Rückblick sehr gut gelungen."

Wiens Ordensspitäler seien mit rund 5.200 Mitarbeitenden ein wichtiger Arbeitgeber "und es ist gelungen, diesen Mitarbeiterstand auch im schwierigen Corona-Jahr 2020 zu halten", so Greher. Die Ordensspitäler spielten darüber hinaus 2020 auch wieder eine wichtige Rolle

als Auszubildende: 354 Ärztinnen und Ärzte wurden in einem Wiener Ordensspital ausgebildet, 241 Personen absolvierten das Klinisch-Praktische Jahr und 328 Personen wurden an den Pflegeakademien der Ordensspitäler ausgebildet.

Damit würden die Ordensspitäler auch einen wesentlichen Beitrag zur "Ausbildungsoffensive" der Stadt Wien leisten. "Die Pandemie macht einmal mehr sehr deutlich, wie wichtig die Ausstattung eines Gesundheitssystems mit ausreichend vielen und gut ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten und Pflegepersonen ist", so Greher.

Wiens Ordensspitäler sind mit rund 5.200 Mitarbeitenden ein wichtiger Arbeitgeber, dieser Mitarbeiterstand konnte auch im Corona-Jahr 2020 gehalten werden. Die Häuser leisten zudem einen wesentlichen Beitrag zur "Ausbildungsoffensive" der Stadt und werden auch in Zukunft dazu beitragen, dass es im Gesundheitsbereich nicht zu personellen Engpässen kommt, und ihre Ausbildungsangebote weiter ausbauen.

Um das hohe Versorgungsniveau, den Mitarbeiterstand und die Ausbildungsangebote auch in Zukunft aufrechterhalten zu können, müssten die Leistungen der Ordensspitäler freilich von der Stadt Wien ausreichend finanziert werden, wies der Sprecher der Spitäler hin.

Linzer Bischof Scheuer feiert Professjubiläen mit Marienschwestern

Linzer Bischof bei Festgottesdienst: "Das Ordensleben ist die Weitergabe der Liebe, die wir selbst erfahren haben, ein Weiterschreiben der Liebesbriefe, die wir von Gott selbst bekommen haben"

Linzer Bischof Manfred Scheuer feierte am 14. August mit den Marienschwestern vom Karmel zahlreiche Professjubiläen sowie Neuaufnahmen in das Noviziat. Drei Schwestern begingen in der Linzer Karmelitenkirche ihr 65-Jahr-Jubiläum, drei ihr 60-Jahr-Jubiläum und zwei konnten auf 50 Jahre im Orden zurückblicken. Zwei Schwestern wurden neue ins Noviziat aufgenommen. Ordenschristen würden dem Evangelium

ein Gesicht geben, so Bischof Scheuer in seiner Predigt. Ordensleben sei "die Weitergabe der Liebe, die wir selbst erfahren haben, ein Weiterschreiben der Liebesbriefe, die wir von Gott selbst bekommen haben".

Mit Bischof Scheuer zelebrierten den Gottesdienst u.a. der Provinzial der Karmeliten P. Alexander Schellerer und der Prior der Linzer Karmeliten, P. Paul Saji Bavakkat. Schwester

Michaela Pfeiffer-Vogl, die Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel, bezeichnete den Festgottesdienst bzw. die Jubiläen eingangs als "reiches Erntedankfest". Mit zwei der Jubilarinnen ist Bischof Scheuer persönlich verbunden: Schwester Roswitha Reischl und Schwester Margit Zimmermann waren während seiner Zeit im Bischöflichen Gymnasium Petrinum in Linz seine Lehrerinnen.

Bischof Scheuer ging in seiner Predigt auch darauf ein, dass sich die Marienschwestern derzeit in einer Umbruchsituation befinden. Die Schwestern hätten in den vergangenen Jahren teilweise "sehr schmerzliche Wege" gehen müssen, wie der Bischof betonte: "Niederlassungen wurden zugemacht. Wichtige Werke, die mit dem Herzblut von Schwestern verbunden sind, wurden verkauft. Es stellte sich die Frage: Ist denn das alles nichts mehr wert? Wird der ganze

Einsatz von der Öffentlichkeit und auch von der Kirche nicht gesehen?"

Die Marienschwestern verlegen 2023 ihr Stammhaus von Linz ins Curhaus in Bad Mühlacken, wo sie ein "Zentrum für Spiritualität und Gesundheit" gründen. In Folge wird auch das derzeitige Curhaus Bad Mühlacken mit dem Curhaus Bad Kreuzen fusioniert. Der auf breiter Basis in der Gemeinschaft beschlossene Umzug war aufgrund der Pflegebedürftigkeit etlicher Schwestern nötig geworden.

Derzeit leben in Österreich insgesamt rund 60 Schwestern an 5 Standorten. In Bayern leben 14 Schwestern, 5 Schwestern sind in Uganda stationiert. Die beiden am Wochenende neu ins Noviziat aufgenommenen Ordensfrauen stammen aus Uganda und Österreich. (Infos: www.marienschwestern.at)

Zams: Sr. Kätzler bleibt Generaloberin der Barmherzigen Schwestern

Ordensfrau steht bereits seit 1997 an der Spitze der "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul Zams"

Innsbruck (KAP) Sr. Gerlinde Kätzler wurde als Generaloberin der Barmherzigen Schwestern Zams bestätigt. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften mitgeteilt. Das Wahlkapitel der "Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul" tagte dieser Tage in Zams. Für die Wahl waren 24 Kapitularinnen aus Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Südtirol und Peru angereist und haben Kätzler wiedergewählt.

Kätzler wurde 1947 in Tiroler Außerfern geboren. Nach der Ausbildung zur Lehrerin in Zams trat sie in den Orden ein. Sie absolvierte die Studien der Geografie und Mathematik in Innsbruck. Die promovierte Geografin war 21 Jahre lang als Lehrerin an den ordenseigenen Schulen in Zams tätig; 19 Jahre leitete sie das Internat. Seit 1997 ist sie Generaloberin der "Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul" in Zams.

Die "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul" sind eine karitative Frauenkongregation, die sich besonders kranken und älteren Menschen sowie der Schulbildung von Kindern widmet. Sie entstand im Jahr 1734 in Straßburg und wählte den heiligen Vinzenz von Paul zu ihrem Patron. Von hier aus kam es vor allem im deutschsprachigen Raum zu einer

Vielzahl von Neugründungen. Die Wurzel des Ordens gehen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Die "Filles de la Charité" wurden vom heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Louise von Marillac in Paris gegründet und im Jahr 1668 von Papst Pius IX. anerkannt.

Die erste österreichische Niederlassung der Barmherzigen Schwestern wurde 1825 von Schwester Josepha Nikolina Lins in Zams gegründet. Zur Kongregation der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul von Zams gehören heute Klöster bzw. Einrichtungen in Nordtirol, Vorarlberg, Kärnten, Südtirol und Peru. Der Orden führt u.a. Alten- und Pflegeheime in Vorarlberg und Tirol, Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen in Tirol und Kärnten, Schulen, Internate und Kindergärten in Tirol und Peru sowie das St. Vinzenz-Krankenhaus in Zams.

In Österreich gibt es auch noch die Kongregation der "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul" Wien-Gumpendorf, die Kongregation Salzburg-Graz sowie eine eigene Gemeinschaft in Innsbruck (mit weiteren Niederlassungen). Alle Kongregationen führen eine Vielzahl an Krankenhäusern, Pflegeheimen, Schulen, Horten, Kindergärten oder auch Obdachlosenheime.

Forschungsprojekt fragt nach Lebenswelt von Ordensleuten heute

Studierende der FH Vorarlberg führten Interviews mit Steyler Missionaren in St. Gabriel und erkundeten eine für sie "fremde Lebenswelt"

Wien (KAP) "Wie leben Ordensleute heute?" - Dieser Frage gingen sechs Studierende des Masterstudiums "Soziale Arbeit" an der FH Vorarlberg im Juli im Rahmen einer Forschungswoche im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien nach. Anhand der Forschungsfrage "Wie gestaltet sich die interkulturelle Lebenswelt im Jahr 2021 in einem Orden?" führten die Studierenden Interviews mit zwölf Steyler Brüdern und Patres aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sollen im kommenden Winter veröffentlicht und im Internet sowie an Bibliotheken öffentlich zugänglich gemacht werden.

Nicht nur das imposante Gebäude des Missionshauses St. Gabriel habe die Studierenden fasziniert, auch das authentische Leben der Ordensmänner und das "moderne Missionsverständnis des Ordens" sowie die Haltung zu Fragen der Menschenwürde, aber auch zum Kampf gegen den Klimawandel, habe Eindruck hinterlassen, hieß es in einer Aussendung der Steyler-Missionare. Erstaunt seien die Studierenden auch darüber gewesen, wie viele Parallelen es zwischen Mission und sozialer Arbeit gibt. Es gehe in beiden Bereichen um Hilfe zur Selbsthilfe und Lernen durch Betroffenheit. Hier wie dort sei es wichtig, "den Menschen zuerst einmal zuzuhören, von ihnen zu lernen und nicht gleich fix fertige Lösungen anzubieten", stellten die Studierenden fest.

Einblick in das Zusammenleben gewannen die Studierenden auch durch die Teilnahme am Morgengebet und der Messe. Führungen durch die Heilig-Geist-Kirche, durch das Missionshaus und die "Lebenswelten St. Gabriel", in denen unterschiedliche Betriebe angesiedelt sind, rundeten das Programm ab.

"Da für fast alle von uns das Leben in einem christlichen Orden etwas völlig Unbekanntes ist, dachten wir, es wäre spannend, in diese fremde Lebenswelt einzutauchen und sie wissenschaftlich zu erkunden", erklärte die Sozialforscherin und Projektleiterin Erika Geser-Engleitner die Motive, nach St. Gabriel zu kommen.

Dadurch sollte den Studierenden nähergebracht werden, wie Feldforschung praktisch funktioniert. Dass die Wahl auf die Steyler Missionare fiel, habe mit dem interkulturellen Schwerpunkt der Ordensgemeinschaft zusammengehungen, denn "auch in der sozialen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Interkulturalität wichtig", so Geser-Engleitner.

In den Interviews ging es u.a. um die persönlichen Berufungsgeschichten, aber auch um Erfahrungen, die die Missionare bei ihren Einsätzen in Übersee machten und derzeit hier in Österreich machen: "Wie erleben sie sich selbst als Fremde? Was vermissen sie? Welche unterschiedlichen Werthaltungen prallen aufeinander?", aber auch die Zukunftsperspektiven waren ein Thema: "Wie wird es mit dem Orden und dem Missionshaus St. Gabriel angesichts des fortgeschrittenen Alters vieler Ordensmitglieder weitergehen?", so ein Auszug aus den Interview-Themen.

"Wir haben uns über das Interesse gefreut und sind froh, dass wir uns auf dieses Projekt eingelassen haben", zog Steyler-Provinzial P. Stephan Dähler eine positive Bilanz der Forschungswoche. "Ich erhielt von meinen Mitbrüdern durchwegs positive Rückmeldungen über die wertschätzende Gesprächsführung", unterstrich Dähler.

Siebtgrößter Männerorden

1875 gründete Arnold Janssen im niederländischen Steyl die "Steyler Missionare", eigentlich "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (SVD). Aus einer Gemeinschaft von sechs Priestern wurde eine internationale Ordensgemeinschaft aus Priestern und Brüdern mit heute rund 6.000 Mitbrüdern, die in 70 Ländern tätig sind. Damit sind die Steyler Missionare der siebtgrößte Männerorden in der Katholischen Kirche. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Stärkung christlicher Gemeinden, der Aufbau von Bildungseinrichtungen und Infrastruktur, aber auch von Brücken zwischen Kulturen und Religionen.

(Informationen: www.steyler.eu)

Salzburg: Jesuit Mertes mit "Theologischem Preis" geehrt

"Salzburger Hochschulwochen" würdigen Einsatz von Mertes zur Aufklärung sexuellen und geistlichen Missbrauchs und seine theologische Reflexion der Ursachen - Laudator Sternberg: Kirche schuldet Mertes Dank - Verleihung stellte zugleich Auftakt zur Hochschulwoche dar

Salzburg (KAP) Der "Theologische Preis" der "Salzburger Hochschulwochen" ist am Mittwochabend, 4. August, in Salzburg an den deutschen Jesuiten P. Klaus Mertes verliehen worden. Der renommierte, mit 5.000 Euro dotierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk des Jesuiten, der dadurch bekannt wurde, dass er 2010 als damaliger Schulleiter des Berliner Canisius-Kollegs einen Missbrauchsskandal öffentlich gemacht hatte. Dies löste in Folge eine große Debatte über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche aus und führte zur Aufdeckung weiterer Fälle auch in nicht-kirchlichen Einrichtungen.

Die Verleihung, die via Live-Stream übertragen wurde, stellte zugleich den Auftakt zur diesjährigen "Salzburger Hochschulwoche" statt, die bis 8. August unter dem Titel "Was hält uns (noch) zusammen? Über Verbindlichkeit und Fragmentierung" steht. Verliehen wurde der Preis in der historischen Bibliotheksaula der Universität Salzburg in Anwesenheit u.a. von Erzbischof Franz Lackner, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, dem Rektor der Universität Salzburg, Hendrik Lehnert, dem Vorsitzenden der Salzburger Äbtekonzferenz, Abt Theodor Hausmann, dem Erzabt der Abtei St. Peter, Korbinian Birnbacher, dem Münchener Erzbischof, Kardinal Reinhard Marx, sowie dem Laudator, ZdK-Präsident Thomas Sternberg.

Bei seiner Begrüßung zitierte der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, aus der Jury-Begründung: Diese würdige mit dem Preis nicht nur Mertes' Durchbrechen von Schweigespiralen beim Thema Missbrauch, sondern auch "seine beharrliche Reflexion auf die systemischen Ursachen und deren Bearbeitung" sowie "den klaren Ton, den er dabei anschlägt". All dies trage "das ignatianische Profil einer Unterscheidung der Geister, die in einem hochsensiblen Feld eingespielt wird und die diskursive Standards in der Theologie und darüber hinaus setzt", so die Begründung der Jury.

Erzbischof Franz Lackner dankte in seinen Begrüßungsworten dem Preisträger "für seinen unermüdlichen Einsatz um Gerechtigkeit und Heilung von Wunden, die von der Kirche geschlagen wurden und die man allzu oft nicht

sehen wollte". Zugleich eröffnete Lackner in seiner Funktion als Präsident die "Salzburger Hochschulwochen", deren heuriges Generalthema - die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt - "gleichsam die Frage schlechthin in unseren Ländern" darstelle. Dies betreffe auch die Kirche, die "sich selbst zur großen Frage geworden" sei, so Lackner.

Worte der Gratulation zum 90-Jahr-Jubiläum und der Wertschätzung der "Salzburger Hochschulwochen" kamen zudem von Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf und dem Rektor der Universität Salzburg, Hendrik Lehnert: "Bis heute sind die Hochschulwochen ein sehr lebendiges Format" und ein "Hotspot reflexiver Katholizität", der sich durch einen "zeitgemäßen digitalen Relaunch" auch in Krisenzeiten wie der Corona-Pandemie bewährt habe.

Sternberg: Kirche schuldet Mertes Dank

Thomas Sternberg würdigte P. Mertes in seiner Laudatio für dessen unerlässlichen Beitrag zur Aufarbeitung des schon vor 2010 immer wieder thematisierten, doch nie in seinem ganzen Ausmaß sichtbar gewordenen kirchlichen Missbrauchsskandals. Mertes habe immer wieder Mut bewiesen und dazu beigetragen, dass "Geheimhaltungen und fehlende Strategien" überwunden wurden, so Sternberg. Im Hintergrund stehe bei Mertes dabei nicht nur eine ignatianische Spiritualität und praxissatte Frömmigkeit, sondern auch ein an der Befreiungstheologie geschulter Blick für die Armen und Opfer.

"Transparenz statt Geheimhaltung, Opfer statt Institutionenorientierung, Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit statt innerkirchlicher Abriegelung, Selbstkritik aller Beteiligten statt selbstgerechter Übertragung auf eine Tätergruppe" - dies seien die Aufgaben, die sich heute kirchlicherseits Dank des Einsatzes von Mertes stellen würden. Mertes sei damit für viele Menschen zu einem "Vorbild aus dem Geist des Evangeliums" geworden. Die katholische Kirche in Deutschland und darüber hinaus habe daher "allen Anlass, ihm für seinen Mut zu danken", so Sternberg.

Dialog braucht unabhängige Instanz

In seinen Dankesworten unterstrich Mertes die Notwendigkeit, eine sowohl von der Täter- als auch von der Opferseite unabhängige Instanz zu schaffen. Nur so könne es gelingen, "das Eckige der Konfrontation mit dem Runden der Kooperation irgendwie in Verbindung zu bringen" und zwischen beiden Seite eine tragfähige Kommunikationsbasis zu schaffen. Für die Kirche bleibe die Aufgabe gestellt, "auf sich selbst zu blicken, aber nicht narzisstisch verklärend, sondern eben auf die hässliche Seite der Kirche".

Auf diesem Weg gebe es kirchlicherseits jedoch weiterhin zahlreiche Stolpersteine, wies Mertes hin: etwa das Fehlen einer kirchlichen Sprache, die Brücken zu den Opfern baut, statt Traumata auszulösen; oder die fortbestehende Versuchung eines klerikalen Machtmissbrauchs, durch den jegliche Bemühungen "kontaminiert und vergiftet" würden: "Kinder und Jugendliche wurden von Inhabern der Aura geistlicher Macht in Fallen geführt, ihr Gottesvertrauen wurde missbraucht, in dem die Täter es auf ihre Person lenkten und dann nutzten. Dieses perverse Spiel hört in der Phase der Aufarbeitung nun nicht einfach auf."

Traditionsreiche Auszeichnung

Der "Theologische Preis" zählt zu den renommiertesten theologischen Auszeichnungen im deutschen Sprachraum. Er würdigt das theologische Lebenswerk des jeweiligen Preisträgers. Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde heuer von der Benediktinerabtei St. Stephan/Augsburg (Abt Theodor Hausmann) gestiftet. Preisträgerinnen und Preisträger der letzten Jahre waren u.a. Karl-Josef Kuschel (2019), Hans Joas (2018), Eberhard Schockenhoff (2017) sowie Jan und Aleida Assmann (2016).

Der Jury gehören der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg, Prof. Alois Halbmayr, der emeritierte Rektor der Universität Salzburg, Prof. Heinrich Schmidinger, der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, die Vizerektorin für Forschung an der Universität Innsbruck,

Prof. Ulrike Tanzer, sowie der Obmann der Salzburger Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, an.

Biografische Notizen

Klaus Mertes wurde am 18. August 1954 als Sohn einer Diplomatenfamilie in Bonn geboren. Nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums Aloisius-Kolleg in Bonn-Bad Godesberg studierte er Slavistik und Klassische Philologie. Mit 23 Jahren trat er in Münster in den Jesuitenorden ein und schloss Studien der Theologie und Philosophie an. 1986 wurde er zum Priester geweiht. Von 2000 bis 2011 war er Rektor des Berliner Canisius-Kollegs. Von 2011 bis 2020 war Mertes Direktor des Kolleg St. Blasien im Schwarzwald. Seither befindet er sich in einer Sabbatzeit. Im Anschluss will er in die Seelsorge gehen.

Mertes machte 2010 als damaliger Leiter des Canisius-Kollegs der Jesuiten Fälle von sexuellem Missbrauch bekannt. Dies löste eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen von Missbrauchsfällen in katholischen, aber auch anderen Einrichtungen aus. Im April wurde Mertes gemeinsam mit dem Sprecher der Betroffenenorganisation "Eckiger Tisch", Matthias Katsch, mit dem deutschen Bundesverdienstkreuz für seine Verdienste um die Bekämpfung von Missbrauch an Kindern ausgezeichnet.

Die Verleihung bildete zugleich den Auftakt zur heurigen Hochschulwoche, die coronabedingt auch in diesem Jahr in überwiegend digitaler Form stattfindet. Geplant sind wie im Vorjahr Podcasts, Videos, Live-Streams und ein abschließender Gottesdienst im Salzburger Dom mit Erzbischof Franz Lackner. Das Thema der diesjährigen Hochschulwochen lautet "Was hält uns (noch) zusammen? Über Verbindlichkeit und Fragmentierung". (Infos und kostenlose Anmeldung: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Honorarfreie Pressefotos der Verleihung des "Theologischen Preises" an P. Klaus Mertes können unter www.kathpress.at/fotos abgerufen werden.

Hochschulwochen: Großer Zuspruch zu analog-digitalem Format

Die "smarte Sommerbrise" endete am Sonntag mit einem Festgottesdienst im Salzburger Dom - Obmann Dürnberger zieht Erfolgsbilanz nach fünf Tagen Podcasts und Video-Angeboten sowie "analogen Akzenten" zum Generalthema "Was hält uns (noch) zusammen?"

Salzburg (KAP) Mit einem Festgottesdienst im Salzburger Dom endeten am Sonntag, 8. August, die heurigen "Salzburger Hochschulwochen". Der Festgottesdienst mit Erzbischof Franz Lackner stellte einen von mehreren "analogen Akzenten" der Hochschulwochen dar, die heuer im Misch-Format mit digitalen Angeboten und Veranstaltungen vor Ort durchgeführt wurden - ein Angebot, das laut Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger auf "großen Zuspruch" traf. Das Digital-Programm aus Podcasts und Videos sei intensiv genutzt worden, und auch die "analoge Akzente" vor Ort hätten - bei Einhaltung aller Corona-Regeln - "wieder einen Geschmack davon vermittelt, was die Hochschulwochen ausmachen: die persönliche Begegnung und das Gespräch", so Dürnberger.

Höhepunkte vor Ort waren u.a. die Verleihung des "Theologischen Preises" am Mittwoch, 4. August, an P. Klaus Mertes. Die Preisverleihung im festlichen Rahmen der historischen Bibliotheksaula wurde auch via Live-Stream übertragen. Weitere Höhepunkte bildeten eine Buchpräsentation in Form eines Podiumsgesprächs und ein Empfang in der Erzabtei St. Peter aus Anlass des 90-Jahr-Jubiläums der Hochschulwochen mit einem Vortrag des Historikers Christoph Brandhuber zur Geschichte der Hochschulwochen.

Die digitalen Akzente unter dem Generalthema "Was hält uns (noch) zusammen? Über Verbindlichkeit und Fragmentierung" bestanden aus 15 Podcasts und 5 Videos - darunter Gespräche mit dem Wirtschaftsforscher Gabriel Felbermayr, der Schlafforscherin Kerstin Hödlmoser, der Neutestamentlerin Christina Kreinecker, der Soziologin Kyoko Shinozaki und der Moralthologin Angelika Walser. In vier Videos wurde außerdem die beliebte Reihe "Benedictine Banter" mit den jungen Benediktinermönchen Wolfgang Sigler und Jakob Auer fortgesetzt. "Eine Premiere und ein Experiment" stellte indes laut Dürnberger ein Video-Interview samt "Live-Performance" mit dem deutschen Rapper "Spax" dar.

Auch die Beiträge zum heuer digital vergebenen "Publikumspreis" der Hochschulwochen wurden via Podcast publiziert. Die meisten Stimmen im Online-Voting konnte der Hamburger

Nachwuchstheologe Andree Burke auf sich vereinen.

Insgesamt wurden die Podcasts allein in der Zeit der Hochschulwoche rund 3.000 Mal abgerufen. Man habe das Konzept der digitalen Angebote weiterentwickelt und fokussiert", so Dürnberger. Das Ergebnis seien über 13.000 Website-Besucher auf www.salzburger-hochschulwochen.at allein während der Zeit der Hochschulwoche gewesen - ein großer Teil davon seien "neue Besucher" gewesen, "das heißt, es ist uns gelungen, eine neue Zielgruppe zu erschließen", freute sich Dürnberger. Vom 4. bis 8. August wurden die Teilnehmer, die sich kostenlos anmelden konnten, täglich via Newsletter über die jeweiligen Tagesangebote informiert.

Kirche als "Ort gegen die Fragmentierung"

Die Predigt beim Abschlussgottesdienst der Hochschulwochen hielt der Grazer Franziskanerpater Willibald Hopfgartner. Die Frage der Hochschulwochen - "Was hält uns (noch) zusammen?" - sei eine Frage, auf die auch die Kirche eine Antwort geben müsse. Mit Papst Franziskus lasse sich eine grassierende "individualistische Traurigkeit" attestieren, aus der eine zunehmende "Fragmentierung" erwachse, so Hopfgartner. Diese Traurigkeit verhindere u.a., den nächsten in seiner Würde wahrzunehmen als auch, die Schöpfung insgesamt in ihrer Schönheit zu erfassen. Aufgabe der Kirche sei es angesichts dieser Fragmentierungen und einer grassierenden "globalen Gleichgültigkeit" Gegenakzente zu setzen.

"Zukunft der Wissensgesellschaft"

Am Ende des Gottesdienstes präsentierte Erzbischof Lackner als Präsident der Hochschulwochen das Thema des kommenden Jahres. Dieses wird lauten "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft". Es fügt sich ein in das Jubiläumsjahr der Universität Salzburg, die im kommenden Jahr ihr 400-Jahr-Jubiläum feiert. Die Zeichen der Zeit stünden schließlich auf Veränderung, so Lackner - "denn so wie bisher kann es nicht weitergehen"; die Gesellschaft sei in dieser Situation gleichermaßen auf belastbares Wissen wie auf persönlichen Austausch angewiesen.

Über dieses Zueinander soll bei den kommenden Hochschulwochen im August 2022 diskutiert werden.

Alle Angebote der Woche können weiterhin online unter [www.salzburger-](http://www.salzburger-hochschulwochen.at/sommerbrise2021)

hochschulwochen.at/sommerbrise2021 abgerufen werden. Der Podcast der Hochschulwochen ist unter <https://salzburger-hochschulwochen.simplecast.com> verfügbar.

Vatikan-Chefastronom: "Sterne sprechen die Sehnsucht der Seele an"

Leiter der Vatikanischen Sternwarte in Castel Gandolfo, Consolmagno, im "Rupertusblatt"-Interview über Vereinbarkeit von Glaube und Wissenschaft, die Möglichkeit weiteren intelligenten Lebens im All und die Notwendigkeit von Gesetzen im Weltraum

Salzburg (KAP) Für den US-amerikanischen Jesuiten und Leiter der Vatikanischen Sternwarte in Castel Gandolfo, Fr. Guy Consolmagno, hat die Beschäftigung mit dem Weltraum auch eine immanente spirituelle Dimension. "Menschen hungern nicht nur körperlich, sondern auch im Hinblick auf die Seele. Wir leben nicht vom Brot allein. Die Schönheit, die wir in den Sternen finden, ist nicht nur eine äußere. Sie spricht Sehnsüchte in unserer Seele an", so der Wissenschaftler im Interview in der aktuellen Ausgabe der Salzburger Kirchenzeitung "Rupertusblatt".

Für Consolmagno schließen das Studium des Universums und der Glaube an Gott einander nicht aus: "Wir finden Gott im Universum, in dessen Ordnung und Schönheit", aber "ich finde ihn auch in mir, wo er mich dazu bewegt, nach oben zu schauen und ihn zu suchen". Dass die Wissenschaft eines Tages in der Lage sein wird, die Existenz Gottes zu beweisen, schließt er aber aus, denn "das ist auch nicht ihre Aufgabe. Ein Gott, der wissenschaftlich erklärt werden könnte, wäre weniger als Wissenschaft - und damit auch nicht der Gott, an den wir glauben", so der Jesuit.

Problematisch sieht er die zunehmende ökonomische Erschließung des Weltalls durch den Menschen: "Es gibt bis dato keine festen Gesetze, die im Hinblick auf das Weltall von allen Seiten akzeptiert werden. Also schießen Milliarden Satelliten ins All, die es anderen schwer machen, wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Beobachtung des Himmels zu ziehen", so der Astronom, der mahnte, dass man nicht so naiv sein dürfe, zu denken, "dass wir von unseren Problemen wegkommen, nur weil wir die Erde verlassen". Dass es Gesetze auch im Weltraum brauche, werde spätestens dann relevant, wenn es zu ersten schwerwiegenden Unfällen durch Weltraummüll kommt.

Die ständige Suche nach Neuem sei es, die den Menschen ausmache. Zur Frage, ob es auch

noch andere intelligente Wesen im All gibt, wollte sich Consolmagno nicht festlegen: "Ich habe keine Daten, also auch keinen Grund, das zu glauben oder nicht zu glauben. Ich denke aber, dass es wert ist, danach zu suchen. Vielleicht sind wir wirklich einzigartig im Universum, vielleicht auch nicht."

Und er fügte hinzu, dass die physikalischen Gesetze, die auf der Erde gelten, auch auf anderen Planeten gültig seien. Man könne zudem davon ausgehen, "dass ebenso das Gesetz von Gut und Böse auch außerhalb der Erde gilt". Ein existenzieller Bestandteil der menschlichen Seele sei der freie Wille. Er mache eine Beziehung zu Gott möglich - oder auch deren Zurückweisung. - "Letzteres nennen wir Sünde." - Wenn also eine weitere intelligente Spezies ebenfalls freien Willen habe und die Beziehung zu Gott brechen kann, "dann braucht sie genau so wie wir Erlösung".

Jedes Jahr Mitte August ist über dem Himmel in Österreich der sogenannte "Meteorstrom der Perseiden" besonders gut zu beobachten. Fr. Consolmagno hegt für Meteoriten eine besondere Begeisterung: "Ich liebe sie so sehr, weil sie ein Stück Weltall sind, das man in den Händen halten kann. Sie erinnern daran, dass das Universum real ist."

Vatikanischen Sternwarte

Durch das Privileg an der Vatikanischen Sternwarte arbeiten zu dürfen, würden sich einige Vorteile ergeben: "Was wir in den letzten 20 Jahren im Vatikanischen Observatorium gemacht haben, sind vor allem Langzeit-Projekte", so Consolmagno. Das sei anderswo gar nicht möglich, wo nach spätestens drei Jahren Ergebnisse vorgewiesen werden müssten. Nachsatz des Jesuiten: "Unsere gewonnenen Daten und Erkenntnisse haben sich aber oft als sehr wichtig für andere Wissenschaftler und Institutionen erwiesen."

Guy Consolmagno wurde 1952 in Detroit in den USA geboren. Er studierte am Massachusetts Institute of Technology und promovierte an der University of Arizona im Fach Planetenwissenschaften. Nach verschiedenen Stationen, u.a. beim US-Friedenscorps in Kenia und mehreren Lehraufträgen an verschiedenen Universitäten,

trat er 1989 in den Jesuitenorden ein. Seine ewige Profess folgte 2006. 1993 wurde Consolmagno in die Vatikanische Sternwarte berufen, deren Direktor er ist. Für seinen Beitrag zur Astro-Forschung erhielt der Jesuit mehrere Auszeichnungen

Erdbeben in Haiti: "Jugend Eine Welt" bittet dringend um Spenden

Mindestens 227 Tote - Don Bosco-Partner leisten Nothilfe in betroffener Region

Wien/Port-au-Prince (KAP) Die österreichische Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" bittet nach dem schweren Erdbeben in Haiti dringend um Spenden. Die Spenden kommen der Partnerorganisation, den Salesianern Don Boscos, zugute, die vor Ort in der stark betroffenen Stadt Les Cayes im Südwesten des Landes Soforthilfe leisten. "Mit Haiti ist eines der ärmsten Länder der Welt wieder von einer schweren Katastrophe betroffen", betonte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. "Das Land leidet heute noch an den Folgen des Erdbebens von 2010 und ist höchst instabil."

Ein schweres Erdbeben hatte am Samstagmorgen (Ortszeit), 14. August, den Südwesten Haitis erschüttert. Dabei soll es mindestens 227 Tote gegeben haben, zahlreiche Gebäude stürzten ein, wie Medien am Samstagabend berichten. Eine Tsunamiwarnung angesichts des Bebens der Stärke 7,2 nahmen die Behörden unterdessen wieder zurück. Um 8.29 (Ortszeit) bebte die Erde, nach etwa 20 Minuten ein zweites Mal; noch immer kommt es laut Berichten zu Nachbeben.

Das Epizentrum lag unweit der Gemeinde Saint-Louis-du-Sud im Südwesten Haitis in rund zehn Kilometer Tiefe. Die Stadt mit rund 60.000 Einwohnern liegt 140 Kilometer westlich der Hauptstadt Port-au-Prince. Die Erschütterungen waren demnach in ganz Haiti bis nach Jamaika

und die Dominikanische Republik zu spüren. Haitis Übergangs-Präsident Ariel Henry ordnete den Ausnahmezustand an. Besonders betroffen sind die Städte Les Cayes und Jeremie; das Dach der Kathedrale von Jeremie sei eingestürzt, berichtet die Zeitung "Avvenire". Rettungskräfte sprechen von einer praktisch blockierten Kommunikation mit den betroffenen Gebieten.

Haiti, das ärmste Land der westlichen Hemisphäre, wird immer wieder von Naturkatastrophen heimgesucht. Im Januar 2010 hatte es auf Haiti ein Erdbeben der Stärke von 7,0 gegeben, dem etwa 300.000 Menschen zum Opfer fielen, 1,5 Millionen wurden obdachlos. Rund 4,4 Millionen der rund 11 Millionen Haitianer leben unter der Armutsgrenze. Zudem leidet das Land unter einer anhaltenden politischen Krise und hoher Kriminalität.

P. Victor Auguste vom Don Bosco-Projektbüro in Haiti berichtet ebenfalls von zahlreichen eingestürzten Häusern. Die Soforthilfe sei bereits angelaufen. "Wir haben unser Zentrum in Les Cayes sofort geöffnet und Menschen, die ihr Dach über dem Kopf und ihr Hab und Gut verloren haben, aufgenommen und versorgt", so Auguste.

(Spenden sind ergeben an das Spendenkonto "Jugend Eine Welt", IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: Haiti Nothilfe).

Jugend Eine Welt: Nach Corona Perspektiven für Jugendliche schaffen

Besonders die Auswirkungen der covidbedingten Schulschließungen in vielen Teilen der Erde machen sich nun deutlich bemerkbar

Wien (KAP) Die Corona-Krise hat vielen jungen Menschen ihre Perspektive genommen - gerade auch in den ärmeren Regionen der Welt. Darauf hat das Hilfswerk Jugend Eine Welt anlässlich des

bevorstehenden Internationalen Tags der Jugend (12. August) aufmerksam gemacht. "Neben der Nothilfe muss nun auch größtes Augenmerk auf die weiterführende Schul- und Berufsausbildung

gelegt werden, damit die Jugendlichen nicht in eine Abwärtsspirale geraten, die sie weiter in die Armut bringt", erklärte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von Jugend Eine Welt, in einer Aussendung.

Aufgrund der Covid-Krise seien Schulen und Ausbildungsstätten weltweit geschlossen worden. Viele Jugendliche konnten so keinen Abschluss machen. "In Indien nimmt die Zahl der Kinder und Jugendlichen zu, die die Schule abbrechen. Sie kommen überwiegend aus sehr bedürftigen Familien", so der indische Salesianer P. Joy Nedumparambil. Man müsse davon ausgehen, dass die meisten von ihnen dann als ungelernete Kräfte ausgebeutet werden. Schätzungen gehen von über 30 Millionen Betroffenen aus, "die Zahl wird vermutlich steigen", erklärte der Ordensmann. Nedumparambil ist Direktor der Organisation "Breads" in der indischen Metropole Bangalore; ein Projektpartner von Jugend Eine Welt.

Jugendliche in Beschäftigung bringen

Auch in Südafrika unterstützt Jugend Eine Welt arbeitslose Jugendliche im Rahmen eines Programms bei ihrer Integration in den Arbeitsmarkt. Nur so haben sie Chancen auf eine bessere Zukunft, denn "eine Berufsausbildung ist für viele junge Menschen die erste wirkliche Möglichkeit, dem Leben in Armut zu entkommen", betonte Heiserer. Das Projekt in der Eastern-Cap-Region wird auch von der Austrian Development Agency (ADA) gefördert. "Die Aussicht auf einen fixen Job, auf ein regelmäßiges Einkommen ist die Perspektive, die diese jungen Menschen brauchen." Ziel müsse es deshalb immer sein, junge Menschen mit ihren Fähigkeiten und Kenntnissen auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Als ein weiteres Beispiel skizzierte Heiserer ein Projekt in Kolumbien, in dem marginalisierte Jugendliche in Bogota eine Ausbildung zu einem Fachbereich absolvieren können - von Kochen über Kfz-Mechanik bis Elektronik. "Wir suchen dafür nach Paten, die die Lehrausbildung mitfinanzieren", so Heiserer.

Infos: www.jugendeinewelt.at

Olympiakaplan Chavanne: Bei Paralympics endlich "Seelsorge live"

Zisterzienserpater aus Heiligenkreuz wünscht sich für körperbehinderte Sportler ähnliche Aufmerksamkeit wie für Teilnehmer an Tokio 2020 - Problematische Vorfälle bei Olympia zeigten: Auch Sport braucht verlässliche ethische Maßstäbe

Wien (KAP) Für Olympiakaplan P. Johannes Paul Chavanne waren seine vierten Olympischen Spiele in Tokio die bisher ungewöhnlichsten - war er doch erstmals nicht live vor Ort im Olympiadorf und an den Wettkampfstätten, sondern bot coronabedingt Unterstützung online von zuhause aus an. Er habe "alles verfolgt" und sei via soziale Medien gut erreichbar gewesen, die Kontakte zu den österreichischen Olympia-Teilnehmenden seien aber "punktuell" gewesen, die Kommunikationswege zwischen Japan und Österreich doch sehr lang, so der Zisterzienser aus Heiligenkreuz im Gespräch mit Kathpress. Bei den Paralympics werde sich das ändern, dort sei endlich auch "Seelsorge live" möglich.

Chavanne wird zu den Olympia-Bewerben für Sportler mit Körperbehinderung am 23. August anreisen, die Wettkämpfe dauern dann von 24. August bis 5. September. Und die Auflagen für den Schutz vor Covid-Infektionen seien enorm hoch. Gleich zwei PCR-Tests 96 und dann nochmal 72 Stunden vor der Einreise seien

erforderlich, auch vor Ort gebe es strikte Vorkehrungen. Dennoch ist dem Olympiaseelsorger die Vorfreude auf die Paralympics anzuhören: "Seelsorge lebt vom persönlichen Kontakt", Austausch vor Bildschirmen sei nie dasselbe. Auch sei der Behindertensport familiärer, überschaubarer, entspannter - selbst wenn es auch hier "Sport auf allerhöchstem Niveau" gebe.

Die bei den Paralympics antretenden Athletinnen und Athleten verdienten Beachtung. Laut Chavanne verdeutlichten sie besonders eindringlich den "Comeback-Gedanken", also den Lebensmut, sich nach Schicksalsschlägen wieder zurückzukämpfen und zu "zeigen, was man draufhat". Der Ordenspriester erhofft sich ähnlich viel Aufmerksamkeit für die hier engagierten Menschen und ihre Geschichten wie dies bei den so erfreulich erfolgreichen Olympia-Teilnehmern gewesen sei.

"Zehn Gebote gelten auch beim Sport"

Vor dem Hintergrund zweier Vorfälle bei den am Sonntag beendeten Olympischen Spielen unterstrich Chavanne, dass Ethik und Moral immer und überall im Sport gelten müssen: Verstörende Bilder hatten zuletzt beim Modernen Fünfkampf der Damen Tierschützer auf den Plan gerufen, und ein deutscher Radtrainer sorgte für eine rassistische Entgleisung beim Zeitfahr-Bewerb. Auch wenn in einer Wettkampfsituation sicher ein emotionaler Ausnahmezustand herrsche, braucht auch der Sport verlässliche ethische Maßstäbe, die die Würde von Mensch und Tier schützen, so Chavanne. "Die Zehn Gebote gelten überall!"

Menschenrechte seien auch wichtiger als wirtschaftlicher Profit, hielt der Priester fest. Sportveranstaltungen auch in der Größenordnung von Olympia oder Fußball-WM dürften nicht auf dem Rücken von Ausgebeuteten ablaufen. Er habe schon manchmal den Eindruck, dass einzelne Akteure - und hier eher Funktionäre als Sportler - den Sport in erster Linie als Mittel zum Geldverdienen sehen.

Ökumenische Feier mit Deutschen

Gemeinsam mit dem deutschen evangelischen Olympiapfarrer Thomas Weber und dessen

katholischer Sportseelsorge-Kollegin Elisabeth Keilmann bot P. Chavanne zuletzt einen Video-Gottesdienst für deutschsprachige Athleten an. Er frage sich manchmal, "was Gott wohl denkt, wenn er uns von Rekorden für die Ewigkeit sprechen hört", hatte Weber vorab in einem Interview der "Zeit"-Beilage "Christ & Welt" (Donnerstag) erklärt. "Das ist doch alles so vergänglich und interessiert in zehn Jahren niemanden mehr", sagte der Gemeindepfarrer aus dem westfälischen Gevelsberg. Er hoffe jedenfalls, "dass der himmlische Schöpfer eine Menge Humor für uns übrig hat."

Auch Weber und Keilmann hatten coronabedingt die deutschen Olympia-Sportler heuer virtuell aus der Ferne betreut. Keilmann erklärte dazu in einem Interview des Portals katholisch.de, dass sich die Sportseelsorger als "Trainer der Seele" verstünden. "Wir haben Zeit, um zuzuhören, sprechen Mut zu und zeigen dem Menschen: Du bist wertvoll, auch wenn du keine Goldmedaille gewonnen hast. Auch wenn die persönlichen Begegnungen und die zufälligen Gespräche in diesem Jahr allen fehlten, zeige jedoch die Erfahrung: "Für viele ist es gut zu wissen, dass wir da sind."

Rumänien: Salvatorianer unterstützen Projekt gegen Lebensmittelnot

"Lebensmittelbank" soll verarmte Familien, kranke und behinderte Menschen unterstützen

Wien/Bukarest (KAP) In der rumänischen Stadt Temeswar wurde mit der Hilfe der örtlichen Salvatorianer-Gemeinschaft eine sogenannte "Lebensmittelbank", vergleichbar zur in Österreich bekannten "Tafel", errichtet. Damit wolle man die große Lebensmittelnot unter den vielen armen Familien sowie den kranken und behinderten Menschen in der Region bekämpfen, hieß es in einer Aussendung des heimischen Salvatorianerordens. Die Salvatorianer sind in Temeswar für die Pfarre Elisabethstadt zuständig, in der auch eine kleine Gemeinschaft von einigen Ordensmännern lebt, die zur Österreichischen Ordensprovinz gehören.

Während es vielen Familien in der Region am Nötigsten mangelt, greife das Übel der Lebensmittelvernichtung durch die Supermärkte auch in Rumänien um sich, hielten die Salvatorianer fest: "Lebensmittel mit fast abgelaufenen Haltbarkeitsdatum, die dennoch für den Konsum

geeignet wären, werden vielfach weggeworfen. Gleichzeitig können sich viele Menschen keine ausreichende Ernährung leisten."

Die "Banca Pentru Alimente" ist ein regionaler Verein, der in vielen Teilen Rumäniens aktiv ist. Er sammelt Lebensmittel von Produktionsfirmen und Geschäften und leitet diese an soziale Einrichtungen weiter, die ihre Klienten mit Lebensmitteln oder Mahlzeiten versorgen. Der Salvatorianer P. Istvan Barazsuly gehört zu den Gründungsmitgliedern der regionalen Einrichtung in Temeswar. Durch die Arbeit von vielen freiwilligen Helfern erhalten bedürftige Menschen Lebensmittel, die für sie sonst unerschwinglich wären. Begünstigt werden auch alle Einrichtungen der diözesanen Caritas in Temeswar, die Essen ausgeben, darunter auch Werke, die von der salvatorianischen Pater-Berno-Stiftung unterstützt werden.

Die Nahrungsmittelbank in Temeswar stehe noch am Anfang ihrer Tätigkeit. Besonders die Logistik erfordere Transport- und Lagerkapazitäten und mit der Zeit auch eine Professionalisierung der Organisation: "Alle Beteiligten sind jedoch mit großem Engagement und Improvisationstalent bei der Sache und leisten so auch jetzt schon viel Gutes, obwohl es in der Ausstattung noch an allen Ecken und Enden mangelt", betonen die Salvatorianer.

In der Region um die Stadt Temeswar herrscht nach wie vor große Armut unter der

Bevölkerung. Die Salvatorianer vor Ort setzten sich seit Jahren in der Armutsbekämpfung ein und unterstützen Einrichtungen wie Notschlafstellen für Obdachlose, Frauenhäuser oder Altenheime.

Die österreichische Ordensprovinz der Salvatorianer mit Niederlassungen in Wien, Niederösterreich, der Steiermark und Temeswar zählt insgesamt rund 40 Patres. Der Ordensgründer der Salvatorianer, Pater Franziskus Jordan, wurde im Mai 2021 in Rom seliggesprochen.

Covid-Nothilfe: Grabesritter mit Spendenrekord für Heiliges Land

Österreichische Grabesritter unterstützten 2020 Menschen in Not in Israel, Palästina und Jordanien mit mehr als 580.000 Euro - Statt längerfristiger Projekte lag Schwerpunkt auf humanitärer Hilfe

Wien (KAP) Der weltweite päpstliche Orden der Grabesritter, dem in Österreich rund 550 Mitglieder angehören, unterstützt seit jeher das Lateinische Patriarchat von Jerusalem bzw. die Caritas Jerusalem bei deren sozialen und schulischen Aktivitäten. Die Grabesritter finanzieren etwa den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina. Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie hat sich die Art der Hilfe dabei wesentlich verändert. Statt langfristiger Projekte wurde seit dem Frühjahr 2020 vor allem Corona-Nothilfeprojekte unterstützt. Und dabei ist in Österreich auch ein neuer Spendenrekord aufgestellt worden, wie die Grabesritter in ihrem aktuell erschienenen Jahresbericht anführen.

Noch nie seit dem Bestehen der Österreichischen Statthalterei sei man in der Lage gewesen, mehr Hilfe als 2020 zu leisten, so Andreas Leiner, Statthalter für Österreich. In Summe habe man als Ordensgemeinschaft im Vorjahr 701.000 Euro aufgebracht, davon seien knapp 581.000 Euro ins Heilige Land transferiert worden. Damit wurden unter anderem Lebensmittel und Medikamente für verarmte Familien, Schulgelder für Kinder aus sozial schwachen Familien sowie medizinische Behandlungen für Menschen in Not bezahlt. Abgewickelt werden die Hilfsprojekte vor allem über das Lateinische Patriarchat von Jerusalem.

Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem

mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene, humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem ist für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern zuständig. Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 41 Schulen, in denen 19.000 Schüler von 1.580 Lehrern unterrichtet werden. Die Grabesritter finanzieren 95 Prozent der entsprechenden Aufwendungen des Patriarchats. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf Ernennung von Papst Franziskus übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus.

In Österreich gehören den Grabesrittern rund 550 Personen - Männer wie Frauen - an. Großprior der Grabesritter in Österreich ist aktuell der Wiltener Abt Raimund Schreier. Unter den geistlichen Mitgliedern der "Österreichischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem" finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, dessen Vorgänger Alois Kothgasser, St. Pöltens Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein

christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf

Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Gemeinschaft für das HL. Land" gegründet. (Infos: www.o-essh.at)

Stift Herzogenburg bald wieder in der Hand der Kinder

Heuer wieder "Niederösterreichische Kindersommerspiele" von 27. bis 29. August und von 3. bis 5. September

St. Pölten (KAP) Das Stift Herzogenburg ist bald wieder fest in der Hand der Kinder. Von 27. bis 29. August und von 3. bis 5. September finden im Stift wieder die "Niederösterreichischen Kindersommerspiele" (NÖKISS) statt. Nachdem die Veranstaltung im vergangenen Jahr Corona-bedingt nur in einer extrem abgespeckten Version stattfinden konnte, gibt es heuer wieder an zwei Wochenenden ein "buntes Fest unter halbwegs normalen Bedingungen", wie die Veranstalter mitteilten. Freilich fällt es noch nicht ganz so groß wie vor der Covid-Pandemie. Außerdem gilt für alle Teilnehmenden die 3-G-Regel.

Eigentlich hätte heuer auch das 50-Jahr-Jubiläum der NÖKISS stattfinden sollen. Das wird aber auf 2022 verschoben, damit unbeschwerter gefeiert werden kann. Einen Grund zum Feiern findet sich aber trotzdem, denn die "Wakaiuk Apachen", die Katholische Jungschar der Pfarre Herzogenburg, wurde vor genau 50 Jahren gegründet. 1971 haben sie ein Kindervolksfest veranstaltet, um Zelte kaufen zu können. Das war der Beginn der NÖKISS.

Bei der feierlichen NÖKISS-Eröffnung am Freitag, 27. August, wird wieder die "Weiße Feder von Herzogenburg" überreicht, eine Auszeichnung für Menschen, die etwas Besonderes für Kinder leisten. Die großteils aus Kindern bestehende Jury hat die Preisträger bereits ausgewählt. Bekannt gegeben wurden sie bislang noch nicht.

Einige Highlights aus dem Programm: Am ersten Wochenende starten neben Workshops und Spielen die "Oper@tee" mit Mozarts Zauberflöte für Kinder, Kinderliedermacher Bernhard Fibich und das "Theater Trittbrett" mit einem Indianerstück. Die Kinder und Jugendlichen erwarten weiters "Schneck + CO", Isabellas

Kasperlbühne oder auch die Gruppe "Der Beat Poetry Club".

Das zweite Wochenende beginnen Marko und Sebastian Simsa als der große und der kleine Bär, die Musikmittelschule Herzogenburg mit der ersten Auftragsarbeit in der NÖKISS-Geschichte, dem Musical "Spaß? Humbug!" von Cornelia Travnicek und Philipp Manuel Gutmann und der Clown Dario Zorell. Auch eine Lagerfeuermesse steht wieder am Programm.

Für Abendunterhaltung ist ebenfalls gesorgt, etwa mit Konzerten der Herzogenburger Blues Rockband "ughBoots" und der "Gesangskapelle Hermann". Mit dabei ist auch der Familienzirkus "Pikard".

Generationenübergreifendes Fest

Vor 50 Jahren hat Tischlermeister Bertl Rumpler die Katholische Jungschar der Pfarre Herzogenburg, die Wakaiuk-Apachen, gegründet. Mehrere Generationen dieser "Indianer" gibt es noch heute. 1971 haben sie ein Kindervolksfest veranstaltet, um Zelte kaufen zu können. Daraus sind die NÖKISS entstanden, so die Geschichte auf der Webseite der Veranstaltenden.

Die NÖKISS gelten als generationenübergreifendes Fest. Die Kinder der Anfangsjahre sind mit Kindern und Enkelkindern wieder dabei - bei den etwa tausend ehrenamtlichen Helfenden pro Jahr und bei den Besucherinnen und Besuchern. Für viele Kinder ist der Besuch des Festivals der erste Kontakt zum Ordensleben. Die Herzogenburger Chorherren sind ins Programm eingebunden, etwa bei Kinderführungen durch die Ausstellung des Stiftes oder Exkursionen zur größten originalen Barockorgel Österreichs. Es gibt zudem die Möglichkeit, an den Gebeten der Mönche teilzunehmen. (Infos, Anmeldung und Tickets: www.noekiss.at)

Stift Klosterneuburg lädt zur "Mußestunde der Kaisertochter"

Inszenierung der Erzählerin und Kulturvermittlerin Melanie Thiemer öffnet Türen zu besonderen Schauplätzen im Stift

Wien (KAP) Zur "Mußestunde der Kaisertochter" lädt das Stift Klosterneuburg von August bis Oktober. Dahinter verbirgt sich eine Inszenierung der Erzählerin und Kulturvermittlerin Melanie Thiemer, die Türen zu besonderen Schauplätzen im Stift Klosterneuburg öffnet und bespielt. Es sei eine Reise zu bedeutenden Schauplätzen der Geschichte durch die Augen der Agnes von Waiblingen, der Frau des Markgraf Leopold III. "dem Heiligen" von Österreich und Gründer des Stiftes Klosterneuburg, wie dieses in einer Aussendung mitteilte.

Die Markgräfin zeige die Klosterräumlichkeiten und blicke "humorvoll, aber auch nachdenklich" in die Vergangenheit. Im Rahmen von Performances und überraschenden Inszenierungen würden die Besucher in eine Welt der Vergangenheit eintauchen und unterschiedliche Epochen der Zeitgeschichte durchschreiten. Türen und Fenster würden an diesen Abenden "zu faszinierenden Geschichten geöffnet".

Thiemer ist mit ihren Inszenierungen bereits zum zweiten Mal zu Gast im Stift Klosterneuburg. Die Termine: 29. August, 12. und 19. September sowie 10. Oktober jeweils 16 Uhr. (Infos: www.stift-klosterneuburg.at/event/mussestunde)

"Prügelbrot statt Geisterspuk"

Einen weiteren kurzweiligen Einblick in die mehr als 900-jährigen Geschichte des Stifts

Klosterneuburg bietet das Buch "Prügelbrot statt Geisterspuk". Herausgegeben von Stiftsbibliothekar Martin Haltrich, haben junge Geistes- und Kulturwissenschaftler, die sich in ihren Forschungen mit den Sammlungen des Stiftes bzw. auch dem dazugehörigen Weingut beschäftigen, die entsprechenden Fakten gesammelt und in 50 Anekdoten kurzweilig erzählt.

Zum Titel des Buches: Eine Sage berichtet, dass es im Stift zu spuken beginnen soll, sobald die Pröpste den Brauch des "Brotprügelns" abschaffen. Zurück geht das Dilemma schon auf Markgraf Leopold III. (1073-1139). Dieser war ein passionierter Jäger und soll befohlen haben, die Zucht seiner geliebten Jagdhunde im Stift auch nach seinem Tod fortzuführen. Einen besonderen Leckerbissen erhielten die Tiere immer zu Leopoldi (15. November): Frisches Brot wurde so lange mit einem Stab geprügelt, bis die Rinde abfiel. Dieser knusprige Happen war für die Hunde, das übrige Brot bekamen die Armen. Mit dem Ende der Hundezucht im Jahr 1769 war es dann mit dem Prügelbrot zwar vorbei, Geister wurden im Stift allerdings trotzdem noch nicht gesichtet.

Das Buch "Prügelbrot statt Geisterspuk" ist im Delta X Verlag erschienen und ist sowohl im Stift Klosterneuburg (www.stift-klosterneuburg.at) als auch im Buchhandel erhältlich.

Salvatorianerorden lädt auch heuer wieder zu Charity-Kunstauktion

Kunstwerke können vom 8. bis 22. September online ersteigert werden - Reinerlös kommt Hilfsprojekten in Venezuela und Rumänien zugute

Wien (KAP) Kunst erwerben und damit Gutes tun. - Unter diesem Motto findet von 8. bis 22. September wieder die traditionelle Charity-Kunstauktion der Salvatorianer statt. Aufgrund der noch immer unklaren Covid-19-Situation muss die Auktion auch heuer wieder online stattfinden, wie der Orden in einer Aussendung mitteilte. Nichtsdestotrotz hätten auch heuer wieder viele bekannte und renommierte heimische Künstlerinnen und Künstler ihre Werke zur Verfügung

gestellt, um Sozialprojekte der Ordensgemeinschaft zu unterstützen.

Am Mittwoch, 8. September, wird die Online-Auktion auf www.dorotheum.at/salvatorianer freigeschaltet. Bis Mittwoch, 22. September, können Gebote abgegeben werden. Die Vorbesichtigung der Werke ist am Montag, 20. September, und Dienstag, 21. September, jeweils von 15 bis 19 Uhr sowie am Mittwoch, 22. September, von 9 bis 13 Uhr im Sommerrefektorium des

Kollegs St. Michael (Habsburgergasse 12, 1010 Wien) möglich.

Mit dem Reinerlös der Auktion werden Hilfsprojekte der Salvatorianer unterstützt: ein Bildungsprogramm im Armenviertel Catia in der venezolanischen Hauptstadt Caracas sowie das Frauenhaus in Temeswar in Rumänien.

In Catia versuchen die Salvatorianer, benachteiligten Menschen neue Hoffnung zu geben, etwa durch Einrichtungen wie Schulen, einem Gesundheitszentrum oder durch Programme zur Förderung von Frauen. Auch mit der Ausgabe von Nahrungsmitteln wird den Menschen vor Ort geholfen. Im Rahmen des Programms "Encuentro con el Arte" (Begegnung mit der Kunst) haben Kinder und Jugendliche seit 2015 die Möglichkeit, kostenlose Bildungsworkshops zu besuchen. Außerdem wurde ein Inklusionsprogramm mit dem Namen "Te acepto" für Menschen mit Behinderung ins Leben gerufen.

Im rumänischen Temeswar fördern die Salvatorianer das von der örtlichen Caritas geführte Frauenhaus. Diese Einrichtung bietet jeweils sechs Frauen und ihren Kindern für eine gewisse Zeit Unterkunft und Sicherheit, bis sie wieder auf eigenen Beinen stehen können. Im letzten Jahr bot die Einrichtung insgesamt zwölf Frauen und zehn Kindern eine sichere Unterkunft und Betreuung.

"Wir Salvatorianer können durch die Auktion Freude schenken und den Auftrag Jesu, die Liebe insbesondere zu Menschen am Rande der Gesellschaft, zum Ausdruck bringen", so Salvatorianer-Provinzial P. Josef Wonisch. Das sei auch der Grund, warum die Ordensgemeinschaft weltweit über 100 Sozialeinrichtungen mit mehr als 100.000 Menschen (darunter 40.000 Kinder) unterstützt.

(Infos: www.salvatorianer.at; www.instagram.com/salvatorianer_kunstauktion)

Hochkarätiger Orgelwettbewerb im Stift St. Florian beendet

14 Bewerber aus aller Welt - Pariser Organist Pierre Offret gewann ersten Preis

Linz (KAP) Ein Wettbewerb an der Brucknerorgel der Stiftsbasilika St. Florian, der "zweifelloso dazu beitrug, in der internationalen Orgelwelt die Namen St. Florian und Augustinus Franz Kropfreiter weiter zu verbreiten", fand dieser Tage seinen Abschluss: Insgesamt 14 Bewerber aus Österreich und Deutschland, Frankreich, Italien und sogar aus den USA, Brasilien und Japan hatten sich zur Teilnahme am dem Wettbewerb angemeldet, der dem Florianer Komponisten Kropfreiter (1936-2003) gewidmet war; drei Preisträger gingen daraus nach beeindruckenden musikalischen Darbietungen als Gewinner hervor, wie das Augustiner-Chorherrenstift mitteilte.

Die von Klaus Sonnleitner angeführte Jury zeichnete den Pariser Organisten Pierre Offret mit dem ersten Preis, dotiert mit 4.000 Euro, aus Paris, Platz zwei und drei gingen an Stephan Pollhammer aus Hallein (3.000 Euro) und den in Graz studierenden Brasilianer Gabriel Dissenha (2.000 Euro). Sonnleitner betonte die Knappheit der Jury-Entscheidung und die herausragenden Leistungen aller Teilnehmer. Die Preisverleihung

nahmen der oberösterreichische Landtagspräsident Wolfgang Stanek, der Bürgermeister von St. Florian, Bernd Schützeneder, sowie Helmut Rogl von der OÖ. Versicherung AG vor.

In einer ersten Etappe des Wettbewerbs bildeten eingesendete Video- bzw. Tonaufnahmen die Grundlage für eine Vorauswahl der Teilnehmenden. Sieben von ihnen wurde ausgewählt, in der zweiten Runde des Wettbewerbs in St. Florian ihr Können zu zeigen, vier bestritten schließlich vor Publikum das Finale mit einem Pflicht- und Wahlprogramm. Es erklang die berühmte Toccata francese von Augustinus Franz Kropfreiter sowie eine seiner Choralpartiten. Ihre ganz eigenen Vorlieben konnten die jungen Organisten in einem frei gewählten großen Stück aus der Zeit der musikalischen Romantik zeigen. "Die Spieler zeigten sich und die Brucknerorgel von ihren besten Seiten und bewiesen damit - wie auch schon in den Vorrunden - das äußerst hohe Niveau des Teilnehmerfeldes", hieß es in der Aussendung des Stiftes St. Florian.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Orden: Profess- und Noviziatsfeiern zu Mariä Himmelfahrt

Rund um den Marienfeiertag am 15. August werden in vielen Orden die neuen Mitglieder aufgenommen oder die Ordensleute binden sich auf bestimmte Zeit oder für immer an ihre Gemeinschaft

Wien (KAP) Rund um das anstehende Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) finden in zahlreichen Ordensgemeinschaften in Österreich Profess- und Noviziatsfeierlichkeiten statt. Mit der Ablegung von zeitlichen oder ewigen Gelübden binden sich die Männer und Frauen auf eine bestimmte Zeit oder auf immer an ihre jeweilige Ordensgemeinschaft und versprechen ein Leben nach den evangelischen Räten - Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam. Die Aufnahme ins Noviziat kennzeichnet die Zeit der Ausbildung, in der ein Novize, der neu in eine Ordensgemeinschaft eingetreten ist, sich in der Ausbildung und Vorbereitung auf die zeitlichen Ordensgelübde befindet.

Bereits am Vorabend von Mariä Himmelfahrt werden am Samstag im Zisterzienserstift Heiligenkreuz fünf junge Männer aus Österreich, Deutschland und Slowenien ins Noviziat aufgenommen und eingekleidet. Am Sonntag legt Frater Cyrill Jan Bednar im Rahmen des Pontifikalamtes in der Stiftskirche Heiligenkreuz seine feierliche Profess ab. Bednar wurde 1987 in Brünn geboren und ist promovierter Jurist. Nach einem Jahr im Noviziat legen am 20. August zudem drei weitere Fratres des Stiftes Heiligenkreuz ihre zeitlich Profess für drei Jahre ab und erhalten im Zuge dessen auch die für die Ordensgemeinschaft charakteristische Bekleidung, das schwarze Skapulier und das schwarze Zingulum.

Ebenfalls am Mariä Himmelfahrtstag legt Frater Peter Maria Pendl von den Unbeschuhten Karmeliten seine feierliche Profess in der Karmelitenkirche Linz ab. Pendl wurde 1983 in Graz geboren. Nach dem Noviziat in Linz studierte er Theologie in Wien. Seit 2018 ist er im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der Provinz Avignon-

Aquitaine in Toulouse, um dort sein Theologiestudium abzuschließen.

Frater Maurus Korn von der Vorarlberger Zisterzienserabtei Mehrerau wird am 15. August in der Abteikirche im Rahmen des Pontifikalamts zum Diakon geweiht. Die Weihe wird der Augsburger Bischof Bertram Meier vornehmen.

Bereits am 7. August wurde bei den Franziskanerinnen in Vöcklabruck die erste zeitliche Profess von Schwester Isabel Kamande gefeiert. Angehörigen von Schwester Kamande aus Kenia feierten online via Live-Stream mit. Ebenso feierten 19 Schwestern ihre Professjubiläen und erneuerten dabei ihre Gelübde.

Am 29. August wird schließlich der Benediktiner Rupert Schwarz im Stift Admont seine ewige Profess ablegen. Frater Schwarz wurde 1982 in Salzburg geboren. Er studierte u.a. Kirchenmusik am Mozarteum in Salzburg sowie am Konservatorium in Linz. Im Herbst 2017 begann er sein Noviziat bei den Benediktinern in Admont und nach seiner zeitlichen Profess 2018 nahm er das Theologiestudium an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz auf.

4.500 Ordensleute in Österreich

In Österreich gibt es mit Stand 1. Jänner 2021 192 Ordensgemeinschaften, davon 106 weibliche und 86 männliche. 4.507 Ordensfrauen und -männer wirken demnach derzeit in Österreich, wobei die Ordensfrauen mit knapp 3.000 Schwestern im Vergleich zu etwa 1.500 Männern in der Mehrzahl sind. Insgesamt zählen die heimischen Ordensgemeinschaften derzeit 41 Novizinnen und Novizen.

15. August: Festmessen und Prozessionen zum Fest Mariä Himmelfahrt

"Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel" - Nächtliche Seeprozession auf dem Wörthersee - Große Lichterprozession in Mariazell - Erneuerung der Weihe der Diözese Eisenstadt an die Gottesmutter

Wien (KAP) Im Zeichen von Festgottesdiensten und Marienprozessionen zu Lande wie zu Wasser steht am kommenden Sonntag das "Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel". Das am 15. August gefeierte Hochfest wird volkstümlich "Mariä Himmelfahrt" genannt. Zahlreiche Gläubige pilgern dazu in die heimischen Marienorte oder nehmen an den Festgottesdiensten in den Dom- und Pfarrkirchen des Landes teil. Das auch "Großer Frauentag" genannte Fest ist zudem mit einer Reihe von Bräuchen wie den Kräutersegnungen verbunden.

Im Salzburger Dom steht Erzbischof Franz Lackner dem festlichen Gottesdienst (10 Uhr) vor. Die Messe wird via Livestream übertragen. Im Wiener Stephansdom zelebriert Dompropst Ernst Pucher um 10.15 Uhr den Festgottesdienst, während der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn heuer die Messe am Marienfeiertag in der Wolfgangskirche in Kirchberg/Wechsel (10 Uhr) feiert.

Im Klagenfurter Dom feiert Dompfarrer Peter Allmaier um 10 Uhr die Festmesse zu Mariä Himmelfahrt, die zugleich auch Abschluss des Festivals "Musica Sacra 2021" ist.

Am Abend leitet dann der Kärntner Bischof Josef Marketz die traditionelle Schiffsprozession auf dem Wörthersee. Prediger bei der diesjährigen 67. Marienschiffsprozession ist der österreichische Salesianerprovinzial P. Siegfried M. Kettner. Die Wörthersee-Schiffsprozession zu Mariä Himmelfahrt findet bereits seit 1954 statt. Dabei wird eine Marienstatue aus dem Wallfahrtsort Fatima jedes Jahr am 15. August in einer nächtlichen Prozession über den See geführt. Eröffnet wird die Wallfahrt in Klagenfurt, die weiteren Stationen sind Krumpendorf, Pörtschach, Velden, Maria Wörth und wieder Klagenfurt.

Zahlreiche Pilger werden am Marienfeiertag auch im österreichischen Nationalheiligtum Mariazell in der Steiermark erwartet. Der Festgottesdienst um 10 Uhr in der Mariazeller Basilika ist zugleich die Primizmesse von P. Vinzenz Schager vom Stift Admont, der Anfang Juli von Bischof Wilhelm Krautwaschl zum Priester geweiht wurde. Bereits am Vorabend, 14. August, wird in

Mariazell um 20.30 Uhr eine große Lichterprozession durch die Stadt abgehalten.

Weihe an die Gottesmutter Maria

Bischof Ägidius Zsifkovics erneuert am 15. August die Weihe der Diözese Eisenstadt an die Gottesmutter. Am 15. August 1961, ein Jahr nach der Errichtung der Diözese Eisenstadt, wurde diese am Marienfeiertag durch den ersten Diözesanbischof Stefan Laszlo der Gottesmutter Maria geweiht. Im Jahr 2000 wiederholte er damalige Eisenstädter Bischof Paul Iby diese Weihe. Und 60 Jahre später, im Zusammenhang mit dem Diözesan Jubiläum, erneuert Bischof Zsifkovics diese Weihe nun abermals. Die Weihe findet im Rahmen eines Festgottesdienstes (10.15 Uhr) in der Eisenstädter Pfarrkirche Mariä Heimsuchung (Haydnkirche) statt. Den musikalischen Rahmen gestaltet die Dommusik St. Martin unter der Leitung von Dom- und Diözesanmusikdirektor Thomas Dolezal.

In Tirol wird das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel zugleich als Landesfeiertag zur Erinnerung an die Befreiung Tirols begangen. Um 9 Uhr findet dazu ein Festgottesdienst in der Innsbrucker Jesuitenkirche statt, dem der Wiltenener Abt Raimund Schreier vorstehen wird.

Militärbischof Werner Freistetter feiert um 10 Uhr die Heilige Messe zum Hochfest Mariä Himmelfahrt mit anschließender Kräutersegnung in der St. Georgs-Kathedrale in Wiener Neustadt.

Das oberösterreichische Stift St. Florian begeht heuer das Jubiläum "950 Jahre Augustiner Chorherren und 950 Jahre St. Florianer Sängerknaben im Stift St. Florian". Der 15. August ist das Patrozinium der Stiftsbasilika. Nach dem Festgottesdienst (10 Uhr) in der Basilika wird um 11.30 Uhr der renovierte Bruckner-Flügel im Marmorsaal präsentiert. Mit einem Konzert der St. Florianer Sängerknaben (19.30 Uhr) werden am Sonntag auch die Brucknertage 2021 eröffnet.

Fest seit Mitte des 5. Jahrhunderts

Der "Tag der Gottesmutter Maria" ist bereits für die Mitte des 5. Jahrhunderts bezeugt. Die östliche und die westliche Kirchentradition setzten später unterschiedliche Akzente: Die ostkirchliche

Theologie spricht von der "Entschlafung" (dormitio) Mariens, die westkirchliche von der "Aufnahme in den Himmel" (assumptio). Papst Pius XII. (1939-1958) erklärte im Jahr 1950 - nach einer Befragung aller Bischöfe der katholischen Weltkirche - die "leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel" als bislang letztes katholisches Dogma. Der Pacelli-Papst hatte damit eine seit vielen Jahrhunderten von Theologie und Volksfrömmigkeit bezeugte Glaubenslehre feierlich proklamiert.

In Liturgie, Theologie und Volksfrömmigkeit wird Maria am 15. August einerseits als "Mutter" dargestellt - Mutter Jesu und Mutter der Menschen -, andererseits aber auch als "Urbild des Glaubens" und "Vorbild der Kirche".

Aus den Legenden um die Gottesmutter haben sich einige Bräuche entwickelt, die heute noch lebendig sind. Der alte Brauch der Kräutersegnungen am 15. August geht auf den Kirchenvater Johannes von Damaskus zurück, der als Mönch um 700 im Kloster Mar Saba bei Jerusalem lebte. Seiner Erzählung nach ist dem Grab Mariens in dem Augenblick, in dem Maria in den Himmel aufgenommen wurde, ein wunderbarer Duft wie von Kräutern und Blumen entstiegen. Eine andere Legende erzählt, dass die Apostel das Grab Mariens noch einmal öffnen ließen. Dabei fanden sie nicht mehr den Leichnam, sondern Blumen vor. Nach der Segnung der Kräuter am 15. August werden diese im Haus, oft in Form von Kräuter-Sträußen, aufbewahrt.

Mariä Himmelfahrt: ORF überträgt Gottesdienst aus Stift Vorau

Gläubige können via Regionalradios und ORF III den Gottesdienst im steirischen Chorherrenstift mitfeiern

Graz (KAP) Via TV und im Radio können Gläubige am 15. August den Gottesdienst am Sonntag zu Mariä Himmelfahrt im Stift Vorau in der Steiermark mitfeiern. Die Messe mit Propst Bernhard Mayrhofer wird ab 10 Uhr auf ORF III und in den ORF-Regionalradios übertragen.

Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Augustinus-Kirchenchor Vorau, den Gesangssolistinnen Theresa Dax und Maria Ladurner sowie dem Orchester Capella Sancti Augustini Voraviensis. Dabei erklingen Auszüge aus Joseph Haydns "Missa brevis in F" sowie Lieder aus dem Gotteslob. Die musikalische Leitung obliegt Stiftsmusikus Johann Pichler, der ebenfalls als Kantor

fungieren wird. An der Orgel spielt Stiftsorganist Gerhard Filsegger.

Der "Tag der Gottesmutter Maria" ist bereits für die Mitte des 5. Jahrhunderts bezeugt. Papst Pius XII. (1939-1958) erklärte im Jahr 1950 - nach einer Befragung aller Bischöfe der katholischen Weltkirche - die "leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel" als bislang letztes katholisches Dogma. In Liturgie, Theologie und Volksfrömmigkeit wird Maria am 15. August einerseits als "Mutter" dargestellt - Mutter Jesu und Mutter der Menschen -, andererseits aber auch als "Urbild des Glaubens" und "Vorbild der Kirche".

A U S L A N D

Katholischer Ordensmann in Kabul hofft auf friedliche Lösung

Italienischer Geistlicher Scalese im Gespräch mit Portal "Vatican News": "Wir müssen weiter dafür beten, dass die Dinge friedlich gelöst werden"

Vatikanstadt (KAP) Der in Afghanistan lebende Ordensmann Giovanni Scalese (66) hofft auf eine friedliche Lösung in Kabul. Die Taliban seien ohne Gewalt einmarschiert, und es gebe Aussicht auf eine Übergangslösung, sagte der Leiter der 2002 von Papst Johannes Paul II. (1978-2005)

gegründeten autonomen Mission in Afghanistan am Sonntag, 15. August, dem Portal "Vatican News". "Wir müssen weiter dafür beten, dass die Dinge friedlich gelöst werden", sagte der Barnabiter-Pater, der einem Bischof gleichgestellt ist. Die

Bevölkerung des Landes leide sehr unter der Situation.

Unterdessen haben die radikalislamischen Taliban im Rahmen ihrer Offensive am Wochenende auch die Hauptstadt Kabul

eingenommen und die Kämpfe für beendet erklärt. Staatspräsident Ashraf Ghani ist aus dem Land geflohen. Derweil arbeiten zahlreiche Länder unter Hochdruck daran, ihre Staatsbürger aus Afghanistan auszufliegen.

Entsetzen nach Tötung von Ordenspriester in Frankreich

Staatspräsident Macron und Kirchenvertreter würdigen Montfort-Missionare-Provinzial Olivier Maire - Tatverdächtiger auch mutmaßlicher Brandstifter in Kathedrale von Nantes

Paris (KAP) Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron hat dem am Montag, 9. August, in Saint-Laurent-sur-Sevre im westfranzösischen Department Vendee getöteten katholischen Ordenspriester Olivier Maire im Namen "der ganzen Nation" seinen Tribut gezollt. Der Provinzial der Montfort-Missionare habe Großzügigkeit und Nächstenliebe sogar in seinen Gesichtszügen getragen, erklärte Macron und drückte der Ordensgemeinschaft und "allen Katholiken in Frankreich" sein Mitgefühl aus. "Der Schutz derer, die glauben, hat Priorität." Auch Premierminister Jean Castex äußerte "tiefe Bestürzung" und "Mitgefühl".

Der Vorsitzende der Französischen Bischofskonferenz, Eric de Moulins-Beaufort, schrieb in einer ersten Reaktion auf Twitter von einem "schrecklichem Drama". Pater Maire habe "bis zum Ende in der Nachfolge Christi gelebt, in der bedingungslosen Aufnahme aller", erklärte der Erzbischof von Reims. "Während ich darauf warte, dass die Ermittlungen mehr Informationen liefern, bete ich für seine Familie und seine Glaubensbrüder. Ich bete für die gesamte Bevölkerung, die durch diese Tragödie traumatisiert ist."

Auch die Französische Ordenskonferenz Corref und der Ortsbischof der Diözese Lucon, in der der getötete Provinzial lebte, drückten ihr Entsetzen sowie einen "tiefem Schmerz und Trauer" aus. Ebenso äußerte der Generalsekretär und Sprecher der Bischofskonferenz, Hugues de Woillemont, "Schmerz und Unverständnis" über die Tat. Pater Marie sei ein Priester ganz nach dem Vorbild des Guten Hirten gewesen, unterstrich der Erzbischof von Rennes, Pierre d'Ornelas: "Ich weiß, wie groß seine Güte war."

Tatverdächtiger auch Nantes-Brandstifter

Wie französische Medien berichteten, hatte sich am Montagvormittag ein 39-jähriger Mann mit

ruandischem Pass der örtlichen Polizei gestellt und die Tat im Provinzhaus der Montfort-Missionare in Saint-Laurent-sur-Sevre zugegeben. Demnach handelt es sich um jenen Mann, der im vergangenen Jahr verdächtigt wurde, den Brand in der Kathedrale von Nantes gelegt zu haben. Er war anschließend unter richterliche Aufsicht gestellt worden und den Angaben zufolge in psychiatrischer Behandlung.

Pater Maire hatte den Verdächtigen laut Angaben von Polizei und Staatsanwaltschaft vor einigen Monaten aufgenommen. Zuletzt sei der mutmaßliche Täter einen Monat lang in der Psychiatrie behandelt und am 29. Juli entlassen worden.

Frankreichs Innenminister Gerald Darmanin besuchte am Montagabend den rund 60 Kilometer von Nantes entfernten Tatort. Er sprach zuvor von einem "dramatischen Mord". Laut Medienberichten wurde Pater Maire durch Schläge getötet. Der Leichnam des Geistlichen wurde in den Gemeinschaftsräumen des Ordenshauses entdeckt.

Die Behörden ordneten eine Autopsie an, um die Todesursache zu klären. Aus der zuständigen Staatsanwaltschaft von La Roche-Sur-Yon hieß es, dass ein Ermittlungsverfahren wegen "vorsätzlicher Tötung" eingeleitet worden sei und dass in diesem Fall zunächst "kein Motiv in Verbindung mit einem terroristischen Motiv" aufgetaucht sei.

In Frankreich entbrannte infolge der Tat umgehend ein politischer Streit über den Umgang mit Asylsuchenden. Die Vorsitzende der migrationskritischen Partei "Rassemblement National", Marine Le Pen, prangerte den Umgang der Behörden mit dem Verdächtigen an. "In Frankreich kann man ein illegaler Einwanderer sein, die Kathedrale von Nantes in Brand setzen, nie abgeschoben werden und dann wieder straffällig werden, indem man einen Priester

ermordet", so die Rechtspopulistin, die für die französischen Präsidentschaftswahlen 2022 kandidiert.

Innenminister Darmanin warf Le Pen vor, "zu polemisieren, ohne die Fakten zu kennen". "Dieser Ausländer konnte trotz seines Abschiebebefehls nicht abgeschoben werden, solange seine juristische Beaufsichtigung nicht aufgehoben war", schrieb er auf Twitter.

Getöteter Pater seit 2011 Provinzial

Auch der Generalobere der Gesellschaft Marias (Montfortaner Patres), Pater Luiz Augusto Stefani, bestätigte derweil in einem Schreiben an die Mitglieder Ordensgemeinschaft, die "traurige und schreckliche Nachricht" von der "abscheulichen Ermordung" Olivier Maires und sprach von einem "großen Verlust" für die Kongregation.

Der getötete Montfortaner-Provinzial war 60 Jahre alt. 1961 in Besancon geboren, legte er 1986 im Alter von 25 Jahren seine feierliche Profess ab. 1990 wurde er zum Priester geweiht und ging anschließend nach Uganda, um dort Novizenmeister seiner Gemeinschaft zu werden. Nach vielen Jahren in Afrika lebte Maire von 2005 bis 2011 in Rom, wo er in der Ordenszentrale der Montfort-Missionare tätig war.

Zuletzt wirkte Pater Maire seit 2011 als Provinzial der Montfortaner Patres in Frankreich. Der Gemeinschaft gehören knapp 800 Mitglieder an, die in 33 Ländern auf allen Kontinenten tätig sind. Ihr Gründer ist der Heilige Ludwig-Maria Grignion von Montfort (1673-1716), der an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert als Volksmissionar im Westen Frankreichs predigte.

Papst bestürzt über Ermordung von französischem Priester

60-jähriger Provinzial der Montfort-Missionare war am Montag in Saint-Laurent-sur-Sevre getötet worden - Tatverdächtiger auch mutmaßlicher Brandstifter in Kathedrale von Nantes

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat sich bestürzt gezeigt über die Ermordung des katholischen Priesters Olivier Maire in Frankreich. Seine Gedanken seien bei der Familie des Getöteten, bei allen Gläubigen und bei allen Franzosen, sagte Franziskus am Mittwoch, 11. August, bei der Generalaudienz im Vatikan. "Ich versichere Ihnen meine Anteilnahme und geistigen Nähe", so der Papst.

Der 60-jährige Maire, Provinzial der Montfort-Missionare in Frankreich, wurde am Montag, 9. August, im Provinzhaus der Montfortaner Patres im rund 60 Kilometer von Nantes entfernten Saint-Laurent-sur-Sevre getötet. Frankreichs Innenminister Gerald Darmanin sprach von einem "dramatischen Mord".

Tatverdächtiger ist der 40-jährige Emmanuel A. aus Ruanda, der seit einigen Monaten bei

der Ordensgemeinschaft der Montfortianer in Westfrankreich lebte. Der Mann stellte sich am Montag der Polizei und gab an, Pater Maire getötet zu haben.

A. soll darüber hinaus im Juli 2020 ein Feuer in der Kathedrale in Nantes gelegt haben. Er war anschließend unter richterlicher Aufsicht gestellt worden und in psychiatrischer Behandlung. Der Mann, der 1994 als Jugendlicher den Völkermord in Ruanda miterlebt hatte, war 2012 nach Frankreich gekommen und stand danach unter dem Schutz der christlichen Gemeinde in Nantes.

Der Tod von Provinzial Maire löste in Frankreich Entsetzen sowie eine politische Debatte über den Umgang mit Migranten aus.

Jesuit Mertes: Kritik an Kardinal Woelki, Lob für Kardinal Marx

Kölner Kardinal Woelki für den Jesuiten im Umgang mit Missbrauchsfällen und Betroffenen gescheitert - Bemerkenswerte Entschuldigung des Münchner Erzbischofs Marx

Bonn (KAP) Der deutsche Jesuitenpater Klaus Mertes hat den Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki für dessen Umgang mit Missbrauchsfällen und Betroffenen scharf kritisiert.

Zugleich würdigte er das Vorgehen des Münchner Kardinals Reinhard Marx. Gegenüber der "Augsburger Allgemeinen" sagte P. Mertes im Blick auf Kardinal Woelki: "Ich glaube, er tritt

deswegen nicht zurück, weil er sein Scheitern nicht sieht." Woelki verstehe sich "als ein aufgeklärter Monarch, der alles gut und richtig machen will und auch getan hat, abgesehen von einigen verzeihlichen Fehlern". Doch Woelki sei im Umgang mit Missbrauchsfällen und Betroffenen gescheitert, so Mertes.

Offen sei nun, ob auch die beiden Apostolischen Visitatoren, die im Juni vom Papst geschickt in Köln waren, dies auch so sähen. Würde Papst Franziskus Woelki im Amt lassen, würde das Vertrauen weiter erodieren, und zwar auch das in den Vatikan. "Es geht ja auch um das System Meisner, aus dem Woelki kommt, und das besonders eng mit Rom kooperierte", so Mertes.

Bemerkenswert findet der Jesuit hingegen, dass der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Kardinal kürzlich nach Garching an der Alz gegangen sei, um vor Ort um Entschuldigung für den Umgang mit einem Missbrauchstäter zu bitten. Der Geistliche wurde alleine 20 Jahre in Garching an der Alz eingesetzt. Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., hatte 1980 als Erzbischof von München und Freising dem Umzug des Priesters in sein Erzbistum zugestimmt.

Auflage war damals, dass der Geistliche eine Therapie machen soll.

P. Mertes sagte zu der Entschuldigungsbitte von Marx: "Marx hat damit auch den Schutzmantel weggenommen, der bisher über Joseph Ratzinger, den inzwischen emeritierten Papst Benedikt XVI., ausgebreitet war." Das Ratzinger-Bild vom entschiedenen Durchgreifer gegen Missbrauch sei erschüttert. Weiter sagte Mertes: "Ich nehme Kardinal Marx ab, dass er in Garching aufrichtig um Entschuldigung bat - und nicht einfach nur taktisch im Vorgriff auf ein Gutachten, das er in Auftrag gab und das noch dieses Jahr veröffentlicht werden soll."

Auf die Frage, warum der Kardinal nicht schon längst diesen Schritt gemacht habe, antwortete Mertes: "Weil tief sitzende Loyalitäten und Machtinteressen und sie tragende Narrative im Hintergrund stehen. Das Leitungsversagen Ratzingers führt ja direkt bis an die Spitze der Weltkirche."

Mertes hatte 2010 als Rektor des Berliner Jesuitengymnasiums Canisius-Kolleg Missbrauchsfälle öffentlich gemacht und damit eine Welle von Enthüllungen ausgelöst.

Nach Kirchenasyl-Prozess: Friedenspreis für deutsche Ordensfrau

Komitee des Würzburger Friedenspreises: Franziskanerin Juliana Seelmann wird für ihr Engagement für geflüchtete Menschen ausgezeichnet

Bonn (KAP) Die Ordensfrau Juliana Seelmann (38) wird mit dem Würzburger Friedenspreis geehrt. Gewürdigt werde damit ihr langjähriges, hartnäckiges und beispielhaftes Engagement für geflüchtete Menschen, erklärte das Komitee in Würzburg. "In besonderen Härtefällen gewährte sie von Abschiebung bedrohten Frauen, gemeinsam mit ihren Mitschwestern der franziskanischen Ordensgemeinschaft in Oberzell, Kirchenasyl."

Seelmann hatte mehreren Frauen Schutz gewährt und war dafür Anfang Juni vom Amtsgericht Würzburg wegen Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt verurteilt worden. Der Richterspruch ist noch nicht rechtskräftig. Die Auszeichnung ist mit 3.000 Euro dotiert. Die Verleihung soll am 10. Oktober stattfinden.

Den Prozess kritisierte das Komitee "als politisch gewollten Versuch, geflüchtete Menschen in großer Not und ihre engagierten Helfer

zu kriminalisieren und abzuschrecken". Kirchenasyl sei ein wichtiges Hilfsmittel, um in Einzelfällen übergroße Härten abzumildern, die Menschenwürde zu schützen und rechtsstaatliche Verfahren weiterzuentwickeln, heißt es in der Erklärung. Bereits vor dem Verfahren gab es viel Solidarität mit der Ordensfrau, unter anderem vom Würzburger Bischof Franz Jung.

Vor Gericht hatte Seelmann darauf verwiesen, dass den beiden Frauen bei einer Abschiebung nach Italien erneut Zwangsprostitution gedroht hätte. Sie habe aus ihrem Glauben heraus und von ihrem Gewissen her nicht anders handeln können. Ende April hatte das Amtsgericht Kitzingen einen Münsterschwarzacher Benediktiner in einem vergleichbaren Fall mit Verweis auf das Grundrecht der Glaubens- und Wissenschaftsfreiheit freigesprochen. Auch diese Entscheidung ist noch nicht rechtskräftig.

Orden in Indien klagen gegen Pflicht zu Einkommensteuer

Ordensdachverband in Kerala zieht vor Oberstes Gericht, nachdem Ordensleuten, die als Angestellte von staatlich geförderten Bildungseinrichtungen tätig sind, eine seit 1944 garantierte Steuerbefreiung aberkannt wurde

Neu Delhi (KAP) Katholische Männer- und Frauenorden im indischen Bundesstaat Kerala werden vor dem Obersten Gericht Indiens gegen den Entzug der Einkommensteuerbefreiung klagen. Ein bundesstaatliches Gericht hatte den Patres und Ordensschwestern die Steuerbefreiung aberkannt, die ihnen als Angestellte von staatlich geförderten Bildungseinrichtungen seit 1944 garantiert ist. "Wir haben beschlossen, dagegen vor dem Obersten Gericht Indiens Berufung einzulegen", sagte Pater Jacobi Sebastian, Vorsitzender des Dachverbands der Orden in Kerala dem asiatischen Pressedienst "Ucanews".

Die Ordensleute würden ihre Gehälter nicht für sich behalten, sondern an die Orden abführen, sagte Sebastian. Zudem hätten sie durch ihre Armutsgelübde den "bürgerlichen Tod" erlitten und seien nach dem kanonischen Recht keine Rechtspersönlichkeiten mehr. Das Gericht in Kerala habe diese Argumente aber "als zu weit hergeholt und juristisch unhaltbar" zurückgewiesen und zudem betont, das kirchliche Recht stehe nicht über dem Recht Indiens.

Die Berufungsklage der Orden sehen manche Katholiken und Priester in Kerala kritisch. Der Gang an das Oberste Gericht sei eine Verschwendung von Zeit und Ressourcen, hieß es. Die Ordensleute sollten wie jeder andere Bürger sowie auch die Diözesanpriester Einkommenssteuer zahlen. Pater Sebastian hielt dem gegenüber "Ucanews" entgegen, dass Diözesanpriester kein Armutsgelübde abgelegt hätten. "Die Ordensleute behalten kein Einkommen für sich. Wenn sie zu Steuerzahlern werden, wird das große Veränderungen für das Funktionieren der Orden bedeuten", sagte Sebastian.

Vor dem Obersten Gericht Indiens ist in der gleichen Sache eine Klage der Orden aus dem Bundesstaat Tamil Nadu anhängig. Der Madras High Court in Tamil Nadu hatte bereits im März 2019 in einem Urteil die Einkommenssteuerpflicht für Patres und Nonnen festgelegt. Das Oberste Gericht Indiens setzte den Vollzug bis zu seiner endgültigen Entscheidung zunächst aus.

Kirche erinnert in Auschwitz an Maximilian Kolbe

Der polnische Franziskaner war am 14. August 1941 in dem Vernichtungslager ermordet worden

Auschwitz/Bonn (KAP) Mit einem Gottesdienst und einer Festveranstaltung haben deutsche und europäische Katholiken in Auschwitz an Pater Maximilian Kolbe erinnert. Der polnische Franziskaner war am 14. August 1941 im Hungerbunker des NS-Vernichtungslagers mit einer Giftspritze ermordet worden. Er starb auf eigenen Wunsch anstelle eines Mithäftlings. 1982 wurde er heiliggesprochen.

Aus Anlass des 80. Todestages hatten die Maximilian-Kolbe-Stiftung und das Maximilian-Kolbe-Werk in Oswiecim/Auschwitz sowie digital zu einer Festveranstaltung zum Thema "Was wir heute von Maximilian Kolbe lernen können" eingeladen. Zugleich findet noch bis Montag der 12. Europäische Workshop der Stiftung statt, der

unter dem Leitwort "Gemeinsam von Auschwitz lernen - Beziehungen konstruktiv gestalten" steht.

Am Samstag, 14. August, fand ein Gottesdienst in der Maximilian-Kolbe-Kirche statt. In seinem Grußwort während der Eucharistiefeier bezeichnete der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Ludwig Schick, Kolbe als Vorbild der Nächstenliebe und Inspirator für Versöhnung.

Zuvor hatte Schick in einem Vortrag betont, dass Kolbe sich in jungen Jahren als "Kämpfer" gegen die Freimaurer hervorgetan habe und in seinen frühen Schriften alles andere als tolerant gewesen sei. "In den Kriegs- und Nazijahren weitete er jedoch seinen Geist und wurde zu dem Vorbild an Nächstenliebe, als das man ihn noch

heute verehrt." Von Kolbe könne man noch heute für die Versöhnungsarbeit in Europa und weltweit lernen, unter anderem durch einen offenen

Horizont des Geistes und Denkens und im Dialog mit möglichst vielen Menschen.

Papst Franziskus an Ordensleute: Nehmt nicht alles so ernst

Franziskus in Videobotschaft an Teilnehmer eines lateinamerikanischen Ordens-Kongresses: "Wie traurig ist es, geweihte Männer und Frauen ohne Sinn für Humor zu sehen, die alles so ernst nehmen"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Ordensleute zu mehr Humor animiert. "Wie traurig ist es, geweihte Männer und Frauen ohne Sinn für Humor zu sehen, die alles so ernst nehmen. Bitte. Das Leben mit Jesus heißt fröhlich zu sein, und es beinhaltet die Fähigkeit, der Heiligkeit diesen Sinn für Humor zu geben", sagte Papst Franziskus in einer Videobotschaft an die Teilnehmer eines Kongresses zum Ordensleben in Lateinamerika.

Franziskus warnte auch davor, sich als Ordensgemeinschaft rein auf "das Überleben" zu konzentrieren. Der höchste Ausdruck des Lebens mit Christus seien Freude, Frieden sowie der Sinn für Humor. Hierfür sei ein interkultureller

Glaube wichtig. Denn Einheit sei keine Gleichförmigkeit, sondern "eine facettenreiche Harmonie", betonte das Kirchenoberhaupt.

Der von der lateinamerikanischen Ordenskonferenz CLAR organisierte Kongress zum Ordensleben in Lateinamerika und der Karibik findet vom 13. bis 15. August digital statt. Das Motto lautet "Hin zu einem interkongregationalen, interkulturellen und sich bewegenden Ordensleben". An dem digitalen Treffen beteiligte sich mit einer Videobotschaft auch der Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM, Erzbischof Hector Miguel Cabrejos Vidarte.

Früherer Ordenspräfekt und Camerlengo Kardinal Martinez gestorben

Spanischer Kurienkardinal hatte Schlüsselposition während des Pontifikatswechsels von Johannes Paul II. zu Benedikt XVI. im Jahr 2005

Rom (KAP) Kardinal Eduardo Martinez Somalo, emeritierter Präfekt der Ordenskongregation und früherer "Kämmerer der Heiligen Römischen Kirche" (Camerlengo), ist im 95. Lebensjahr im Vatikan gestorben. Das berichtete "Vatican News". Nach Angaben des spanischen Onlineportals "Vida nueva" litt der Kardinal zuletzt an Herz-Kreislauf-Problemen und wurde vorübergehend auch in einem Spital behandelt.

International bekannt wurde der aus der nordspanischen Provinz La Rioja stammende Kirchenjurist vor allem wegen seiner Schlüsselposition, die er 2005 als Camerlengo in der 17-tägigen papstlosen Zeit während des Pontifikatswechsels von Johannes Paul II. zu Benedikt XVI. innehatte. Der Kämmerer ist in der Zeit zwischen dem Tod

eines Papstes und der Neuwahl für die administrative Leitung der Kirche verantwortlich.

Papst Johannes Paul II. (1978-2005) hatte Martinez schon 1979 - zu Beginn seines Pontifikats - auf die Schlüsselstelle des Substituten im vatikanischen Staatssekretariat berufen. Zuvor wirkte der spanische Geistliche als Nuntius in Kolumbien. 1988 wurde Martinez Leiter der Gottesdienstkongregation. Im selben Jahr erhob ihn Johannes Paul II. zum Kardinal. 1992 wechselte Martinez Somalo als Präfekt an die Spitze der Ordenskongregation im Vatikan, im Jahr darauf ernannte ihn Johannes Paul II. zum Camerlengo. 2004 emeritierte der Kardinal als Leiter der Kurienbehörde. Das Amt des Kämmerers gab er 2007 mit Erreichen der Altersgrenze von 80 Jahren ab.

Neuer Patriarchalvikar will Migranten in Jerusalem Stimme geben

Deutscher Benediktinermönch Schnabel freut sich neue Aufgabe, die ihm der Lateinische Patriarch Pizzaballa anvertraut

Jerusalem/Rom (KAP) Der deutsche Benediktinermönch Nikodemus Schnabel hat sich überrascht und dankbar über seine Berufung zum Patriarchalvikar im Lateinischen Patriarchat von Jerusalem geäußert. Als Patriarchalvikar für alle katholischen Arbeitsmigranten und Asylsuchenden bestehe seine Hauptaufgabe darin, diesen häufig marginalisierten diskriminierten Menschen "eine Stimme zu geben und für sie zusammen mit einem internationalen mehrsprachigen Team von Ordensleuten, Priestern und Freiwilligen als Seelsorger da zu sein", sagte Schnabel der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Dabei gehe es um mehr als 100.000 Menschen etwa von den Philippinen, aus Indien und Sri Lanka, wie auch um Geflüchtete aus Äthiopien, Eritrea und dem Sudan - teils in prekärsten Lebenssituationen - "die die gleiche Taufe empfangen haben wie ich", so Schnabel.

Seine Aufgaben für das Theologische Studienjahr Jerusalem wie auch die Leitung des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft (JIGG) werde er auf Bitten des Dormitio-Abtes und in Absprache mit dem Patriarchen auch weiterhin wahrnehmen, bestätigte der Pater. Aber er würde sich freuen, "wenn jüngere Mitbrüder hier bald die Verantwortung übernehmen würden".

Nikodemus Schnabel ist der erste Deutsche mit einer solchen Aufgabe im Jerusalemer Patriarchat. Das Lateinische Patriarchat sei Orts- und Weltkirche zugleich, hob er hervor. Der Patriarch - Erzbischof Pierbattista Pizzaballa - sei Italiener, und mit ihm zusammen bildeten die Patriarchalvikare "eine ziemlich gute Mischung aus Einheimischen und Ausländern". Er freue sich sehr über das Vertrauen des Lateinischen Patriarchen und auf die neue herausfordernde Aufgabe, "vor der ich auch ein bisschen Lampenfieber habe", sagte der Benediktiner.

Griechenland: Klöster nehmen Opfer der Waldbrände auf

Orthodoxes Kirchenoberhaupt Erzbischof Hieronymos appelliert an Klöster und Diözesen, "mit allen Mitteln" zur Linderung der Not der Betroffenen beizutragen

Athen (KAP) Der Athener Erzbischof Hieronymos, Oberhaupt der Orthodoxen Kirche Griechenlands, hat die Klöster und kirchlichen Einrichtungen im Land dazu aufgerufen, die evakuierten Opfer der verheerenden Waldbrände aufzunehmen und zu versorgen. Die orthodoxen Diözesen wurden etwa in einer kircheninternen Mitteilung angewiesen, ihre eingerichteten Notunterkünfte rasch zu melden, wie das Portal "orthodoxtimes" berichtet. Die Klöster sollten "mit allen Mitteln" zur Linderung der Not der Betroffenen beitragen, so der Erzbischof. Über die kirchliche Hilfsorganisation "Apostoli" soll zudem den Opfern rasch

und unbürokratisch auf vielfältige Weise geholfen werden.

Der Erzbischof dankte via Medien allen Männern und Frauen der Feuerwehren und der Polizei sowie den zahlreichen Freiwilligen für ihren Aufopferungsvollen Kampf gegen das Feuer und ihr Engagement für die Betroffenen.

Die Brände im Norden Athens konnten am Samstag teilweise eingedämmt werden. Entwarnung konnte für die Region aber noch nicht gegeben werden. Auf der Halbinsel Peloponnes und der Insel Euböa toben nach wie vor zahlreiche unkontrollierte Feuer.

Kloster Sumela: Patriarch Bartholomaios leitete Marienandacht

Gottesdienst am 15. August zum Fest "Maria Entschlafung" im berühmten Marienkloster in der Osttürkei - Orthodoxer Patriarch gedenkt bei Vesper in Trabzon des 2006 ermordeten katholischen Priesters Andrea Santoro

Ankara (KAP) Patriarch Bartholomaios hat am 15. August die orthodoxe Marienandacht im Kloster Sumela geleitet. An dem Gottesdienst konnten auch zahlreiche Pilger teilnehmen; zwar weniger als vor Corona, aber zumindest deutlich mehr als noch im Vorjahr. Auch Repräsentanten der türkischen Behörden sowie der griechische Botschafter in der Türkei waren gekommen. Die Marienandacht in dem berühmten Kloster im Pontus - in den Bergen südlich von Trapezunt (Trabzon) - zählt zu den bedeutendsten liturgischen Ereignissen im orthodoxen Kirchenjahr in der Türkei, zu dem immer auch zahlreiche Gläubige aus dem Ausland anreisen. Die Orthodoxe Kirche begeht am 15. August das Fest "Maria Entschlafung" analog zum katholischen Fest der "Aufnahme Mariens in den Himmel" ("Mariä Himmelfahrt").

Schon am Samstagabend feierte Patriarch Bartholomaios zum liturgischen "Auftakt" des Marienfeiertages in Trabzon eine Vesper. Der Gottesdienst fand in der örtlichen katholischen Kirche statt. Dabei gedachte der orthodoxe Patriarch auch des katholischen Priesters Andrea Santoro, der 2006 in Trabzon ermordet wurde.

Das berühmten Marienkloster im Pontus ist in den vergangenen Jahren umfassend renoviert worden. Die Arbeiten wurden erst vor wenigen Wochen abgeschlossen. Das Kloster befindet sich auf der vorläufigen Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Nun hofft man, nach der Beendigung der Restaurierungsarbeiten, einen permanenten Platz darauf zu finden.

Das Kloster Sumela wurde im Jahr 386 gegründet und war viele Jahrhunderte hindurch der bedeutendste Wallfahrtsort am Schwarzen Meer, vor allem wegen der hier verehrten Marienikone, die dem Evangelisten Lukas zugeschrieben wird. Nach dem Ende der kurzlebigen

Pontischen Republik mussten 1923 alle griechischen und armenischen Christen des Pontus das Land verlassen, auch die Mönche von Sumela. Jahrzehnte hindurch war das Kloster eine Ruine, bis es 1972 von der Regierung in Ankara zum Nationaldenkmal erklärt wurde.

Die ältesten erhaltenen Gebäude des Klosters in dem romantischen Gebirgstal stammen aus der Zeit der Komnenen, die ab 1204 als Kaiser von Trapezunt herrschten. Mehrere Kaiserkrönungen fanden in Sumela statt. Auch nach der Eroberung durch die Osmanen im Jahr 1461 blieb das Kloster ein spirituelles und kulturelles christliches Zentrum, das auch von den Sultanen durch große Schenkungen gefördert wurde. Im 19. Jahrhundert erfolgte noch einmal ein großer Ausbau des Klosters, das sowohl christliche als auch muslimische Pilger aus dem ganzen kleinasiatischen Raum, aber auch aus Russland und Kaukasien anzog.

2010 wurde von den türkischen Behörden erstmals dem Ersuchen des Patriarchen stattgegeben, am 15. August die Liturgie in Sumela feiern zu dürfen. Bei dem Gottesdienst sagte der Ökumenische Patriarch vor tausenden Gläubigen damals wörtlich: "Nach 88 Jahren weint die Jungfrau Maria nicht mehr". 88 Jahre zuvor, am 15. August 1922, war zum letzten Mal das Marienfest in Sumela feierlich begangen worden. Mehrere Jahre konnte Bartholomaios I. in Sumela dann jeweils das Marienfest feiern, als dann die Restaurierungsarbeiten durchgeführt wurden, wurde die Genehmigung aber mit Verweis auf die Arbeiten verweigert. Erst 2020 konnte die Feier in kleinstem Rahmen wieder stattfinden. Der Metropolit von Gelibolu, Stefanos Dinidis, leitete die Liturgie in Vertretung von Patriarch Bartholomaios.

Unesco: Orthodoxe Welterbestätten im Kosovo bleiben "gefährdet"


Klöster Visoki Decani und Gracanica, das Patriarchat von Pec sowie die Kathedrale der Mutter Gottes von Ljevis vorerst weiter auf Liste des gefährdeten Welterbes

Bonn (KAP) Vier mittelalterliche serbisch-orthodoxe Klöster und Kirchen werden trotz der Proteste der kosovarischen Behörden auf der Unesco-Liste des gefährdeten Welterbes verbleiben. Dies entschied das Unesco-Welterbekomitee nach Angaben des dieswöchigen Fachdiensts Ökumenische Information der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) auf seiner jüngsten Sitzung im chinesischen Fouzhou. Demnach werden die Klöster Visoki Decani, Gracanica und das Patriarchat von Pec sowie die Kathedrale der Mutter Gottes von Ljevis mindestens bis zur Sitzung des Welterbekomitees im nächsten Jahr auf der Liste bleiben, und die Unesco erkennt weiterhin die Verantwortung Serbiens für die Objekte an.

Die albanische Führung des Kosovo appellierte im Mai an die Weltkulturorganisation, die vier Stätten von der Liste der gefährdeten Stätten zu streichen und sie nicht mehr als "serbisch", sondern als "kosovarisch" zu bezeichnen. Es forderte auch "Europa Nostra" auf, das Kloster

Visoki Decani von der Liste der sieben am stärksten gefährdeten Kulturerbestätten in Europa zu streichen, da die serbisch-orthodoxe Stätte unter politischem Druck hinzugefügt worden sei und ihre Aufnahme in die Liste dem Ansehen des Kosovo schade.

Die Klöster sowie die Kathedrale von Ljevis sind seit 2004 Unesco-Welterbestätten und stehen seit 2006 auf der Liste des gefährdeten Erbes. Das Welterbekomitee führte auch die Kriterien auf, die zur Aufnahme der Stätten in die Liste der gefährdeten Stätten führten: fehlender rechtlicher Status der Stätten, Fehlen einer gesetzlichen Pufferzone, fehlende Umsetzung des Verwaltungsplans und aktive Verwaltung, Schwierigkeiten bei der Überwachung der Stätten aufgrund politischer Instabilität, Post-Konflikt-Situation, Mangel an Wachpersonal und Sicherheit und unbefriedigender Zustand der Erhaltung und Pflege der Stätten.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	